

# Doppelte Vorfelddbesetzung heute und im Frühneuhochdeutschen<sup>1</sup>

*Augustin Speyer, Universität des Saarlandes*

## **Abstract**

Im heutigen Deutsch gilt mit wenigen Ausnahmen die Regel, dass nur ein Element im Vorfeld stehen kann. Im Frühneuhochdeutschen kam doppelte Vorfelddbesetzung häufiger vor. Die frühneuhochdeutschen Daten widersprechen teilweise der von Müller (2005) vorgebrachten Analyse (Bewegung einer teilentleerten VP ins Vorfeld). Aufgrund dieses Befundes wird hier ein neuer, optimalitätstheoretischer Ansatz vorgeschlagen, der auf das Frühneuhochdeutsche und das heutige Deutsch gleichermaßen anwendbar ist. Nach diesem Ansatz sind bestimmten informationsstrukturellen Eigenschaften, die vorfelddfähige Phrasen haben, Constraints zugeordnet, deren Interaktion bestimmt, was letztlich im Vorfeld landet. Der Effekt, dass im Frühneuhochdeutschen doppelte Vorfelddbesetzung eher möglich war als heute, wird durch den Anstieg in der Wertigkeit des entsprechenden Constraints, der einfache Vorfelddbesetzung anstrebt, erklärt.

In Modern German (MG), only one phrase can stand in the prefield. There are very few exceptions to that rule. In Early New High German (ENHG), clauses with two phrases in the prefield are more common. The ENHG data is partly in discord with Müller's (2005) hypothesis that double prefield-filling is due to movement of a partly emptied VP. In this paper I propose a new analysis in the framework of Optimality Theory that can apply both to MG and ENHG. Constraints are assigned to several information structural properties of phrases capable of vorfeld-movement. The interaction of constraints determines what is moving to the prefield in the end. The effect that in ENHG double vorfeld-filling was more common than in MG is explained by an increase in the value of the constraint that selects the candidate with only one phrase in the prefield.

---

<sup>1</sup> Dieser Aufsatz wurde auf der Grundlage eines am 22.6.2007 im Rahmen des Workshops ‚Satzstrukturen im Frühneuhochdeutschen‘ in Saarbrücken gehaltenen Vortrags geschrieben. Den Anstoß zu diesem Aufsatz bildeten Diskussionen, die auf der Konferenz ‚Linguistic Evidence II‘ im Februar 2006 nach der Präsentation von Speyer 2007c u.a. mit Peter Bosch und Thomas Hoffmann geführt wurden. Für weitere Anregungen und Verbesserungsvorschläge danke ich Katrin Axel, Anne Breitbarth, Ulrike Demske, Marga Reis und einem anonymen Gutachter. Alle verbleibenden Fehler und Unzulänglichkeiten gehen auf mein Konto.

## 1. Einführung

Wie jeder Germanist spätestens seit seinem linguistischen Proseminar weiß, steht im deutschen Aussagesatz in dem Bereich vor dem finiten Verb, dem sogenannten Vorfeld, genau eine Konstituente. Beispiele sind Legion (1).

- (1)
- a. Uller hat gestern auf seinem Speicher viele Bücher gefunden.
  - b. Gestern hat Uller auf seinem Speicher viele Bücher gefunden.
  - c. Auf seinem Speicher hat Uller gestern viele Bücher gefunden.
  - d. Viele Bücher hat Uller gestern auf seinem Speicher gefunden.

Die Beispiele sind bewusst so gewählt, dass eine weitere, wichtige Eigenschaft des Vorfelds deutlich wird: Der Typ oder die Funktion der Phrase, die im Vorfeld steht, ist nicht festgelegt. Es können Nominalphrasen (1a, d), Adverbialphrasen (1b) oder Präpositionalphrasen (1c) im Vorfeld stehen; ebenso ist die Phrase, die im Vorfeld steht, von beliebiger Funktion; sie kann z.B. als Subjekt (1a), Objekt (1d) oder eine Adverbiale (1b, c) fungieren.

Jedoch gibt es mitunter Fälle, in denen nicht eine, sondern mehrere Konstituenten im Vorfeld stehen (2). Solche Fälle sind ausgesprochen selten, sie sind aber immerhin doch noch so häufig, dass die ‚mehrfache Vorfeldbesetzung‘ als Problem erkannt und diskutiert wurde (z.B. Grubačić 1965; Haider 1982; Wunderlich 1984; Lötscher 1985; Lühr 1985; Jacobs 1986; Fanselow 1987; Hoberg 1997; Büring & Hartmann 2001; Müller 2003; 2005).

- (2)
- a. O Kindelein, [<sub>vorfeld</sub> [von Herzen] [dich]] will ich lieben sehr  
(Friedrich Spee, Weihnachtslied ‚Zu Bethlehem geboren‘, 1638)<sup>2</sup>
  - b. [[Großes Gewicht] [für die Geschworenen]] hatte ein aufgezeichnetes  
Telefongespräch des Scheichs mit den Bombenlegern des World Trade  
Centers  
(taz, 4. Oktober 1995:8; nach Müller 2003:35)
  - c. [[In Züpfners Box][der Mercedes]] bewies, dass Züpfner zu Fuß gegangen war.  
(Böll 1963:165)<sup>3</sup>

---

<sup>2</sup> Zitiert nach dem katholischen Gesangbuch ‚Gotteslob‘ (Freiburg:Herder, 1976, S. 214).

<sup>3</sup> Beispiele wie (2a, c) können auch expressiven Faktoren der Poesie bzw. Kunstprosa geschuldet sein (vgl. z.B. Lühr 1985), doch stehen daneben Beispiele aus der Umgangs- oder Zeitungssprache, wo diese Faktoren keine Rolle spielen sollten.

In diesen Beispielen liegt mehrfache Vorfeldbesetzung vor, auch wenn man bei einem Beispiel wie (2c) argumentieren könnte, dass interne Verschiebung innerhalb der NP stattgefunden haben könnte (Fortmann

- d. [[Der Herr Jesus][in der Nacht, da er verraten ward und mit seinen Jüngern zu Tische saß,]] nahm das Brot...<sup>4</sup>

Man muss hier natürlich grundsätzlich unterscheiden zwischen doppelter Vorfeldbesetzung und Sätzen, bei denen eine Konstituente linksversetzt ist und eine andere im Vorfeld steht. Ein zumindest im heutigen Deutsch brauchbares Identifikationsmerkmal für Linksversetzung bzw. die verwandte Hanging-Topic-Konstruktion ist die Anwesenheit eines mit dem linksversetzten Ausdruck koindizierten Pronomens im Matrixsatz. Somit sind Beispiele wie in (3a, b) keine Beispiele für doppelte Vorfeldbesetzung. Die Beispiele in (2), denen dieses Merkmal fehlt, können hingegen als solche gelten. Ferner ist fraglich, ob man bei Schaltsätzen wie in (3c) oder sonstwie unintegrierten Nebensätzen wie in (3d) mehrfache Vorfeldbesetzung annehmen sollte. Wie weiter unten dargelegt, werden solche Fälle deshalb aus der Untersuchung ausgeklammert.

- (3) a. Dem Typ<sub>i</sub>, ich würd dem<sub>i</sub> keine zwei Meter über den Weg trauen.  
 b. Der Herr Jesus<sub>i</sub>, da er verraten ward, nahm er<sub>i</sub> das Brot...  
 c. Piachi, als ihm der Stab gebrochen war, verweigerte sich hartnäckig der Absolution (Kleist, *Der Findling*, zitiert nach Lee 1975:120)  
 d. Wohin auch immer Sie reisen, die Süddeutsche Zeitung kommt nach. (Lee 1975:135).

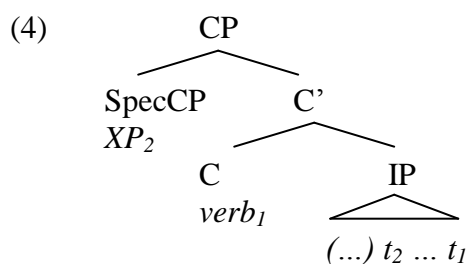
Nachdem wir den Untersuchungsgegenstand etwas eingegrenzt haben, müssen wir uns fragen: Was ist nun so problematisch an der mehrfachen Vorfeldbesetzung? Zum Einen hat sie ganz deutlich Ausnahmecharakter. Ein Beispiel: In einem Buch wie Heinrich Bölls *Ansichten eines Clowns*, das schätzungsweise XX\*\* Sätze enthält, gibt es genau einen, der ein doppeltes Vorfeld aufweist (s. Bsp. 2c), was einem Prozentsatz von XX\*\*% entspricht. Somit entsprechen XX\*\*% der Sätze in diesem Buch der Bedingung, dass genau eine Konstituente im Vorfeld zu stehen hat; diese Bedingung ist somit selbst hier nahezu kategorisch, und man ist versucht, mehrfache Vorfeldbesetzung, wenn sie denn auftritt, irgendwie in eine Analyse zu zwingen, in der nur scheinbar mehrere Konstituenten im Vorfeld stehen, es sich in

---

1996). Wenn man aber den Linksversetzungstest anwendet (Katrin Axel, p.M.), stellt man fest, dass es sich hier nicht um eine Konstituente handelt: \*In Züpfners Box der Mercedes, der bewies, dass Züpfner zu Fuß gegangen war.

<sup>4</sup> Einsetzungsworte beim Abendmahl, zitiert nach dem ‚Evangelischen Gesangbuch‘ (Stuttgart: Gesangbuchverlag, 1996, S. 1254).

Wirklichkeit aber nur um eine handelt. Zum Anderen lässt die gängige Analyse des deutschen Verbzweit (= V2)-Satzes im Rahmen der X-bar-Theorie mehrfache Vorfelddbesetzung eigentlich gar nicht zu, und das ist eine gewichtige Motivation, mehrfache Vorfelddbesetzung als unterschwellig einfache Vorfelddbesetzung zu behandeln. Die gängige Theorie geht u.a. auf den Besten (1977) zurück und besagt, dass der deutsche V2-Aussagesatz durch Bewegung des Verbs in den Kopf einer funktionalen Projektion – nennen wir sie CP – bewegt wird, während eine andere Konstituente in die Spezifikatorenposition bewegt wird (4). Nach einer solchen Analyse sollte mehrfache Vorfelddbesetzung eigentlich ausgeschlossen sein.



Das Ziel dieses Aufsatzes ist, nach einem kurzen Überblick über bisherige Ansätze (Abschnitt 2) eine neue Analyse der mehrfachen Vorfelddbesetzung vor dem Hintergrund des optimalitätstheoretisch inspirierten Modells der Vorfelddbesetzung als Constraint-Interaktion vorzustellen (Abschnitt 3). Diese Analyse geht davon aus, dass, wenn augenscheinlich mehrere Konstituenten im Vorfeld stehen, es sich tatsächlich um mehrere Konstituenten handelt, und unterscheidet sich somit von den meisten bisher vorgebrachten Erklärungsansätzen. Die Geltung dieser Analyse, die zumindest für das Frühneuhochdeutsche ausschließlich ist, wird durch verschiedene Befunde sowohl quantitativer (Abschnitt 4) als auch qualitativer Natur (Abschnitt 5) aus dem Frühneuhochdeutschen illustriert.

## 2. Bisherige Ansätze zur mehrfachen Vorfelddbesetzung

Die bisherigen Ansätze zur mehrfachen Vorfelddbesetzung lassen sich, grob gesprochen, in zwei Gruppen aufteilen. Auf der einen Seite sind die Ansätze, die davon ausgehen, dass bei mehrfacher Vorfelddbesetzung nur scheinbar eine solche vorliegt, sprich: dass in Wirklichkeit gegen den Augenschein, aber auf einer tieferen oder abstrakteren Ebene es sich nur um eine Konstituente handelt, die im Vorfeld steht. Auf der anderen Seite stehen Ansätze, die dies verneinen und die es zulassen, dass bei mehrfacher Vorfelddbesetzung es tatsächlich mehrere

Phrasen sind, die im Vorfeld stehen. Einige Ansätze beider Gruppen möchte ich kurz vorstellen.

Haider (1982) geht innerhalb eines größeren Rahmens auch auf die Vorfeldproblematik ein. Nach der Identifizierung einiger Fälle von mehrfacher Vorfeldbesetzung (im wesentlichen allerdings auf seine Fragestellung beschränkt, ob es eine Verbalphrase im Deutschen gibt, bzw. konkreter, ob eine VP oder der Rest einer VP als Konstituente ins Vorfeld geschoben werden kann) und der Aussage, dass der Vorfeldtest als Konstituententest grundsätzlich ungeeignet ist, da diskontinuierliche Elemente (die somit sicherlich keine einzelne Konstituente bilden) aus dem Mittelfeld ins Vorfeld verschoben werden können (5), formuliert er als Bedingung, die die Vorfeldbewegung beschränkt, dass das ins Vorfeld verschobene Material wenigstens auf LF eine Konstituente bilden muss.

- (5) a. ...weil ich ihn nicht besuchen können habe.  
b. → Ihn besuchen habe ich nicht können.  
LF: [nicht [ich habe [können [ihn besuchen]]]]  
(nach Haider 1982:15)

Fanselow (1987) führt ähnliche Daten an, also Komplexe aus Infinitiven mit Objekten bzw. Adverbialen, sowie Fälle wie (6a).

- (6) a. Von Konstanz nach Bern wird Urs morgen fahren. (Fanselow 1987:99)  
b. \*Einen interessanten Vortrag der Sascha dürfte gehalten haben (ebd., 98)

Er bemerkt, dass es auffällig ist, dass eine der Phrasen bei doppelter Vorfeldbesetzung eine PP oder eine direktionale Phrase sein muss, weswegen Fälle wie (6b) ungrammatisch sind. Weiter argumentiert er, dass solche Phrasen eine besonders enge Bindung an ihren verbalen Kopf aufweisen (was sich daran zeigt, dass keine Negation intervenieren kann) und deshalb bei V-Topikalisierung, also einer Bewegung eines Infinitivs ins Vorfeld, mitgeführt werden. Die Bewegung ins Vorfeld ist also die Bewegung einer bona-fide-Konstituente, die nur indirekt nachweisbar ist und wohl mit einer inneren Schale der VP identisch ist.

Diese Ansätze werden in der Grundidee von Müller (2003; 2005) wieder aufgegriffen und weiter ausgebaut: er analysiert mehrfache Vorfeldbesetzung grundsätzlich als Bewegung einer Verbalphrase mit leerem Kopf.

Wunderlich (1984) beschäftigt sich mit der doppelten Vorfeldbesetzung von Präpositionalphrasen, wie in (7).

(7) Durch den Park zum Bahnhof sind sie gefahren (Wunderlich 1984:79).

Er argumentiert, dass beide PPs ähnliche thematische Rollen, nämlich ‚Lokation einer Bewegung‘ haben; da Verben ihre thematischen Rollen nur einer Konstituente zuweisen, muss das Gebilde *durch den Park zum Bahnhof* ebenfalls eine Konstituente sein, eine PP, innerhalb derer die eine Teil-PP die andere modifiziert.

Die Ansätze der ersten Gruppe, wie bereits erwähnt, zeichnen sich dadurch aus, dass sie das Modell des deutschen Aussagesatzes als CP nach den Besten (1977) nicht in Frage stellen, ja sich sogar größtenteils explizit darauf berufen. Die Arbeiten der anderen Gruppe sind weniger generativ orientiert und deshalb viel eher bereit, zuzugeben, dass Mehrfachbesetzung des Vorfeldes tatsächlich Mehrfachbesetzung ist.

Der Ansatz von Jacobs (1983; 1986), auf dem Büring & Hartmann (2001) direkt aufbaut, beschäftigt sich in erster Linie mit Fokuspartikeln wie *nur, auch, sogar* etc. Jacobs (1986:112ff.) argumentiert, dass es sich bei Beispielen wie (8) um zwei Konstituenten handeln muss, da erstens eine NP der Form  $[_{NP} [_{AdvP}] N]$  im Deutschen generell ausgeschlossen ist, zweitens in Beispielen wie (8b) die Negation in einer kontrastiven Lesart (induziert in (8b)) nicht nur Skopus über die Nominalphrase, sondern darüber hinaus hat, was impliziert, dass sie nicht Teil der Nominalphrase ist. Folglich bildet sie eine eigene Konstituente, woraus folgt, dass in (8b) zwei Konstituenten im Vorfeld stehen.

- (8) a. Sogar er empfiehlt ihr das Buch (nach Jacobs 1986:112)  
b. \NICHT eine /FRAU träumt von /PETER (sondern ein /MANN träumt von \PETRA)  
(nach Jacobs 1986:1c)

Wie man sieht, handelt es sich bei diesen Beispielen um spezielle Einzelfälle. Die Frage nach dem Status solcher Fokuspartikeln wird darum für die Zwecke dieser Studie ausgeklammert, da es sich, wie Reis (2005:469) ganz richtig bemerkt, bei dieser Frage nicht um den Problemkomplex Verbzweit- versus Verbdrittstellung handelt, sondern um die davon unabhängige Frage nach den möglichen Adjunktionsorten von Fokuspartikeln. Aus der Beantwortung dieser Frage lassen sich schwerlich Rückschlüsse auf genuine Vorfeldmehrfachbesetzung ziehen.

Über solche Sonderfälle hinaus geht z.B. Lühr (1985), die versucht, zu grundsätzlichen Aussagen über doppelte Vorfeldbesetzung zu kommen. Sie beobachtet zwei Fälle: Entweder, dass die zweite Konstituente im Vorfeld nur eine sein kann, die größtmögliche syntaktische oder semantische Nähe zum Verb aufweist (Lühr 1985:4), oder, dass es sich um zwei Adverbialen handelt (die somit beide semantisch dem Verb gleich fern stehen; Lühr 1985:9). Dazu kommt noch der der ersten Beobachtung widersprechende Befund, dass die Folge NP – CP im Vorfeld recht häufig ist. Die erste Beobachtung ist aber dahingehend einzuschränken – wie sie auch durchblicken lässt – dass die Linearisierung im mehrfach besetzten Vorfeld der im Mittelfeld entspricht, sprich, dass zwei Phrasen A und B, sagen wir ein Subjekt A und ein Objekt B, die im Mittelfeld normalerweise in der Folge A >> B auftraten, auch im Vorfeld in der Folge A >> B auftreten und nicht umgekehrt. Dieser Ansatz ist somit mit der Haider-Fanselow-Müller'schen Ansicht im Grunde verwandt, wenn auch die radikale theoretische Konsequenz, die z.B. Müller (2003; 200) zieht, noch nicht vollzogen ist. Lötscher (1985:216f.) geht in eine ähnliche Richtung, wenn er bemerkt, dass grundsätzlich Teile des Verbalausdrucks mit links adjazentem Material als Ganzes verschoben werden können. Daneben stellt er aber als grundsätzlich verschiedene Fälle vor, in denen zwei Phrasen verschoben werden, die darüber hinaus nicht in der ‚normalen‘ Mittelfeldabfolge im Vorfeld stehen (9) und somit einer Analyse dieser Elemente als Teile einer Superkonstituente (wie beispielsweise in der späteren Müllerschen Analyse) zuwiderläuft.

- (9) a. Von meinem Freund das Buch wird gesucht (nach Lötscher 1985:217).  
 b. In Züpfners Box der Mercedes bewies, dass Züpfner zu Fuß gegangen war  
 (s. (2c))

Man könnte [von meinem Freund das Buch], bzw. [in Züpfners Box der Mercedes] als Konstituente zusammenfassen, in der die PP die NP *das Buch* bzw. *der Mercedes* modifiziert. Dann müsste man aber erklären, wieso die relative Abfolge dieser beiden Elemente sich von der unmarkierten Abfolge *das Buch von meinem Freund* bzw. *der Mercedes in Züpfners Box* unterscheidet. Tatsächlich sieht es eher so aus als sei zuerst *von meinem Freund* bzw. *in Züpfners Box* aus der NP nach vorne bewegt und dann, unabhängig davon, der Rest der NP ebenfalls nach vorne bewegt worden. Somit hätten die Sätze eine Analyse wie in (10).

- (10) a. [<sub>CP</sub> [Von meinem Freund]<sub>2</sub> [das Buch t<sub>2</sub>]<sub>3</sub> wird<sub>1</sub> [<sub>IP/VP</sub> t<sub>3</sub> gesucht t<sub>1</sub>]]

- b. [CP [In Züpfners Box]<sub>2</sub> [der Mercedes t<sub>2</sub>]<sub>3</sub> bewies<sub>1</sub> [IP/VP t<sub>3</sub> dass... t<sub>1</sub>]]

Dass es sich hier zumindest an der Oberfläche um zwei verschiedene Satzglieder handelt, wird nach Lötscher (1985:17) auch dadurch nahegelegt, dass sie unabhängig voneinander scambeln und, was wichtiger ist, dass im Mittelfeld andere Satzglieder intervenieren können (11).

- (11) a. Wir müssen [von meinem Freund] endlich [das Buch] finden.  
b. Der Clown hat [in Züpfners Box] dummerweise [den Mercedes] gesehen.

Das Beispiel (9-11a) ist vielleicht nicht so überzeugend, da gerade solche Konstruktionen als Genitiversatzkonstruktionen in vielen Dialekten gang und gäbe sind. In Beispielen wie (9-11b) hingegen ist die Abfolge innerhalb der NP tatsächlich abweichend und spricht für eine getrennte Bewegung.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die zuletzt von Müller (2005) vertretene Ansicht, nach der es sich bei doppeltem Vorfeld um eine teilentleerte, ins Vorfeld gezogene VP handelt, zumindest im heutigen Deutsch meistens zuzutreffen scheint, auch wenn einige empirische Argumente dagegen zu sprechen scheinen. Wie wir später sehen werden, lässt sich die Müllersche Analyse jedoch nicht auf das Frühneuhochdeutsche anwenden. Um diese Daten zu erklären, muss folglich ein Ansatz gewählt werden, der davon ausgeht, dass bei mehrfacher Vorfeldbesetzung tatsächlich mehrere Konstituenten im Vorfeld sind. Wie sich das mit dem Befund des heutigen Deutsch verträgt, ist eine separate Frage, auf die ebenfalls kurz eingegangen werden soll.

### **3. Ansatz zur Vorfeldbesetzung als Constraint Competition**

#### *3.1 Die Constraints der Vorfeldbatterie*

In verschiedenen früheren Arbeiten (Speyer 2008, 2007b, c) habe ich die Auffassung vertreten, dass die Faktoren, die bestimmen, welche Phrase letztendlich ins Vorfeld bewegt



wird, informationsstruktureller Natur sind.<sup>5</sup> Auf schriftliche Texte beschränkt, können grob gesprochen Phrasen ins Vorfeld gelangen, die entweder

- den Rahmen spezifizieren, innerhalb dessen die Proposition evaluiert wird, (12)
- mit anderen Phrasen im Kontext in einem – im weitesten Sinne – kontrastiven Verhältnis stehen, (13)
- das Topik (Thema) der Aussage darstellen. (14)

(12) Erstmals haben am 11.September gesellschaftliche Akteure international zugeschlagen ... AN DIESEM TAG fand der erste Angriff im Weltbürgerkrieg statt.  
(L2, 15-16)

(13) *Bisherige sozialdemokratische Vorzeigeminister* wollen nicht mehr über sich verfügen lassen.  
*Clement* verabschiedet sich, *Struck* lehnt den Posten des Außenministers ab(...)  
*Schröder* selbst hat eine andere „Lebensplanung“. *Manche* werden gar nicht mehr genannt.  
Set M:M= Bisherige soz.dem. Vorzeigemin.; M = { ..., Clement, Struck, Schröder, ... }  
(FAZ 1, 3-7)

(14) Verteidigungsminister Peter Struck (SPD) hat gestern sein Sparprogramm bekannt gegeben. **Er** sieht darin auch einen Schritt zur Reform der Bundeswehr.  
(StZ 1,1-2)

Da nur eine Phrase ins Vorfeld gelangen kann, befinden sich in Sätzen, die mehr als eine Phrase enthalten, die jeweils den oben genannten Bedingungen genügen, diese Phrasen in einer Wettstreitsituation. Nehmen wir als Beispiel einen Satz wie den unterstrichenen Nebensatz in (15):

---

<sup>5</sup> Meine Arbeiten haben sich bislang nur auf referentielle Elemente beschränkt. Viele Fälle von potentiellen Vorfeldfüllern, z.B. Satzadverbien oder Expletiva, werden darum in diesem Modell nicht berücksichtigt. Es ist klar, dass das Modell bislang nur einen Teil der Daten beschreiben kann. Des weiteren berücksichtigt das Modell nicht das wohl grammatisch bedingte Fehlen gewisser Elemente im Vorfeld, z.B. referierendes Objekt-,es', Reflexivpronomina inhärent reflexiver Verben, etc. Die notwendigen Erweiterungen des Modells sollen Gegenstand künftiger Forschungen sein.

(15) Das Tun und Lassen eines Typen wie Uller liegt vor uns wie ein offenes Buch. Wir wissen zum Beispiel, dass Uller gestern Briefe geschrieben hat. Später wurde behauptet, er habe an einem Buchmanuskript geschrieben.

Man beachte, dass jede der Phrasen im unterstrichenen Nebensatz in (15) einer der drei oben genannten Bedingungen für Vorfeldbesetzung genügt: ‚Gestern‘ ist ein rahmenbildendes Element, ‚Briefe‘ steht in einem kontrastiven Verhältnis zu ‚Buchmanuskript‘ und ‚Uller‘ ist das Topik des Satzes. Wollen wir nun aus diesem Nebensatz in (15) einen V2-Aussagesatz machen, haben wir rein rechnerisch drei Möglichkeiten (16a-c)

- (16) a. Uller hat gestern Briefe geschrieben.
- b. Gestern hat Uller Briefe geschrieben.
- c. Briefe hat Uller gestern geschrieben.

In dem Kontext von (15) wären alle drei Möglichkeiten denkbar. Dennoch gibt es deutliche Markiertheitsunterschiede. So ist (16c) eindeutig markierter als (16a) und (16b); im angegebenen Kontext würde man darüber hinaus (16b) vor (16a) bevorzugen. Diese Beurteilung ist sehr subtil; statistische Untersuchungen (Speyer 2008) haben aber gezeigt, dass Autoren sich in solchen Fällen tatsächlich eher für die Version mit dem Rahmenbildner im Vorfeld als die mit dem Topik im Vorfeld entscheiden.

Eine solche Situation, wo bestimmte Präferenzen sichtbar werden, aber die Alternativen nicht ganz ausgeschlossen sind, und wo ferner mehrere ‚Kandidaten‘ sich in einem ‚Wettstreit‘ befinden, ist die klassische Situation, die als Normalfall dem Modell der Optimalitätstheorie (u.a. Prince & Smolensky 1993) zugrundeliegt. Dieses Modell ist zwar ursprünglich für phonologische Fragestellungen entwickelt worden; es wurde aber in den letzten Jahren vermehrt auch auf syntaktische Probleme angewandt (vgl. z.B. die Beiträge zu Legendre et al. 2001). Im vorliegenden Fall lässt sich ein Modell entwickeln, in dem drei Constraints miteinander interagieren:

SCENE-SETTING-VF: Ein rahmenbildendes Element steht im Vorfeld

CONTRAST-VF: Ein kontrastives Element steht im Vorfeld

TOPIC-VF: Das Topik steht im Vorfeld

Diese drei Constraints sind in der Reihenfolge SC-VF >> CONTR-VF >> TOPIC-VF gerankt, so dass im Zweifelsfall der Kandidat, bei dem das rahmenbildende Element im Vorfeld steht, gewinnt (17). Wir referieren auf diese drei Constraints in ihrer Gesamtheit als *Vorfeldbatterie*.<sup>6</sup>

(17)

/Uller gestern Briefe geschrieben hat/	SCENE-SETTING-VF	CONTRAST-VF	TOPIC-VF
a. U. hat gest. B. geschr.	*!	*	
☞ b. Gest. hat U. B. geschr.		*	*
c. B. hat U. gest. geschr.	*!		*

Diesen Constraints können nun zur Veranschaulichung Zahlenwerte zugeordnet werden, z.B. 100 dem Constraint SC-VF, 99 dem Constraint CONTRAST-VF und 97 dem Constraint TOPIC-VF. Je höher die einem Constraint zugeordnete Zahl ist, desto wichtiger, sprich, höher gerankt ist er. Dies entspricht dem Vorgehen der stochastischen Optimalitätstheorie (z.B. Boersma & Hayes 2001); diese Methode wurde bereits in Speyer (2007c) ausführlich besprochen.

Die grundsätzliche Möglichkeit, dass manchmal auch die Kandidaten a. oder c. gewinnen können, wird dadurch eingeräumt, dass die Constraints in ihrer relativen Wertigkeit nicht als diskrete Punkte auf einer numerischen Skala begriffen werden, sondern als Gaußsche Verteilungskurven. Dies ist die Grundidee der stochastischen Optimalitätstheorie. Auf das obige Beispiel angewandt heißt das: Dem Constraint SC-VF ist der Wert 100 als Hochpunkt einer Gaußschen Verteilungskurve zugeordnet, d.h. dass je nach Fall der tatsächliche Wert mit hoher Wahrscheinlichkeit irgendwo zwischen 98 und 102, wenn man 2 als Standardabweichung nimmt, angesiedelt ist. Für CONTRAST-VF wäre der Wert irgendwo zwischen 97 und 101, für TOPIC-VF irgendwo zwischen 95 und 99. Das bedeutet, dass nun theoretisch immer mal wieder der Fall eintreten kann, dass bei einem bestimmten Assignment TOPIC-VF z.B. ein relativ hoher Wert zugewiesen wird, z.B. 98,5, während SCENE-VF und CONTRAST-VF zufällig relativ niedrige Werte zugewiesen werden, z.B. 98,1 und 97,8. In so einem Fall wäre dann – nur für dieses spezifische Assignment – TOPIC-VF höher gerankt als die anderen und der Kandidat, der TOPIC-VF am ehesten entspricht, wäre der erfolgreiche Kandidat.

<sup>6</sup> Für eine genauere Herleitung des Rankings, das nicht ad hoc gebildet ist, sondern auf relativen Häufigkeiten der entsprechenden Elemente in Wettstreitsituationen in den verwendeten Corpora beruht, verweise ich auf Speyer 2007b, 2007c.

### 3.2 Der Constraint 1-VF

Was verhindert nun, dass ein Kandidat, der alle drei Constraints der Vorfelddatterie gleichermaßen erfüllt, gewählt wird? Gäbe es nur diese drei Constraints, sollte ein Kandidat wie (18) mindestens genauso akzeptabel sein wie der gewählte Kandidat (16b). Das ist aber offensichtlich nicht der Fall: (18) wird sogar als ungrammatisch eingestuft.

(18) \*Gestern Briefe Uller hat geschrieben.

Im vorgestellten Modell wird dieser Kandidat durch einen weiteren Constraint, 1-VF, verhindert. Dieser Constraint besagt:

1-VF: Genau eine Konstituente steht im Vorfeld.

Dieser Constraint ist wesentlich höher gerankt als die drei der Vorfelddatterie. Um eine nahezu kategorische Wirkung zu erzielen, muss ihm ein Wert, der mindestens vier Punkte über dem höchsten der Vorfelddatterieconstraints liegen muss, zugewiesen werden. Vier Punkte entsprechen zwei Standardabweichungen. Ein Probedurchgang auf der Basis des in Speyer 2007c benutzten mündlichen Corpus (596 V2-Sätze, davon keiner mit mehr als einem Element im Vorfeld) mit 100000 Assignments und den erwähnten vier Constraints, ergab die folgenden Werte (19):<sup>7</sup>

(19)

1-VF	105.976
SCENE-SETTING-VF	99.914
CONTRAST-VF	98.756
TOPIC-VF	96.828

Mit diesem Ranking ist es klar, dass ein Kandidat wie (18) in der Regel ausgeschlossen ist. Die vollständige Ranking-Tabelle ist unter (20) angeführt.

(20)

/Uller gestern Briefe geschrieben hat/	1-VF	SCENE-SETTING-VF	CONTRAST-VF	TOPIC-VF
a. U. hat gest. B. geschr.		*!	*	

<sup>7</sup> Die Probedurchgänge und ihre Programmierung wurden von Keelan Evanini durchgeführt. Ein Durchgang mit den schriftlichen Corpora, die in Speyer 2008 und 2007b benutzt wurden (792 bzw. 501 Sätze), hat zu ähnlichen Werten geführt, womit die Basis, auf der die Werte beruhen, bei 1889 Sätzen liegt.

☞ b. Gest. hat U. B. geschr.			*	*
c. B. hat U. gest. geschr.		*!		*
d. Gest. B. U. hat geschr.	*!			

Wenn wir uns nun in einem Rahmenwerk wie stochastischer Optimalitätstheorie befinden, gibt es keine absolut unverletzbaren Constraints. Selbst 1-VF, der ausgesprochen hoch gerankt ist, kann in einem von vielleicht 10000 Assignments einmal einen niedrigeren Wert annehmen als ein, zwei, oder auch alle drei Constraints der Vorfelddatterie. Man beachte, dass die Gaußsche Verteilungskurve im Prinzip infinitesimal ist, d.h., dass mitunter Werte, die weit ab vom Hochpunkt der Kurve liegen, erreicht werden kann. Wäre die Wertigkeit für einen bestimmten Fall nun zufällig z.B.

1-VF: 101  
 Scene-VF: 102  
 Contrast-VF: 101,1  
 Topik-VF: 97

wäre ein paradoxes Ranking wie in (21) das Resultat:

(21)

/Uller gestern Briefe geschrieben hat/	SCENE-SETTING-VF	CONTRAST-VF	1-VF	TOPIC-VF
a. U. hat gest. B. geschr.	*!	*!		
b. Gest. hat U. B. geschr.		*!		*
c. B. hat U. gest. geschr.	*!			*
d. Gest. B. U. hat geschr.			**!	
☞ e. Gest. B. hat U. geschr.			*	*

Der erfolgreiche Kandidat wäre also (22a). Dieser Kandidat wirkt ungrammatisch. Man halte sich aber vor Augen, dass der Satz gewisse Ähnlichkeiten zum belegten Satz (2c), der unter (22b) wiederholt ist, aufweist. Eine adverbiale Bestimmung, die zwar nicht über den ganzen Satz Skopus hat, wie ein klassisches rahmenbildendes Element, sondern nur über die ebenfalls ins Vorfeld bewegte Nominalphrase steht vor einer Nominalphrase, die eine Argumentstelle besetzt. Wir haben oben dafür plädiert, dass bei solchen Sätzen die Bewegung beider Elemente getrennt vonstatten gegangen sein muss. Nehmen wir an, dass die PP *In Züpfners Box* ähnlich behandelt wird wie ein klassisches rahmenbildendes Element (von dem es sich, wie angedeutet, nur durch den Skopus, also ein strukturelles Merkmal, aber nicht intrinsisch unterscheidet). Dann kann man annehmen, dass genau solch ein paradoxes Ranking vorgefallen sein muss, als Böll diesen Satz generiert hat.

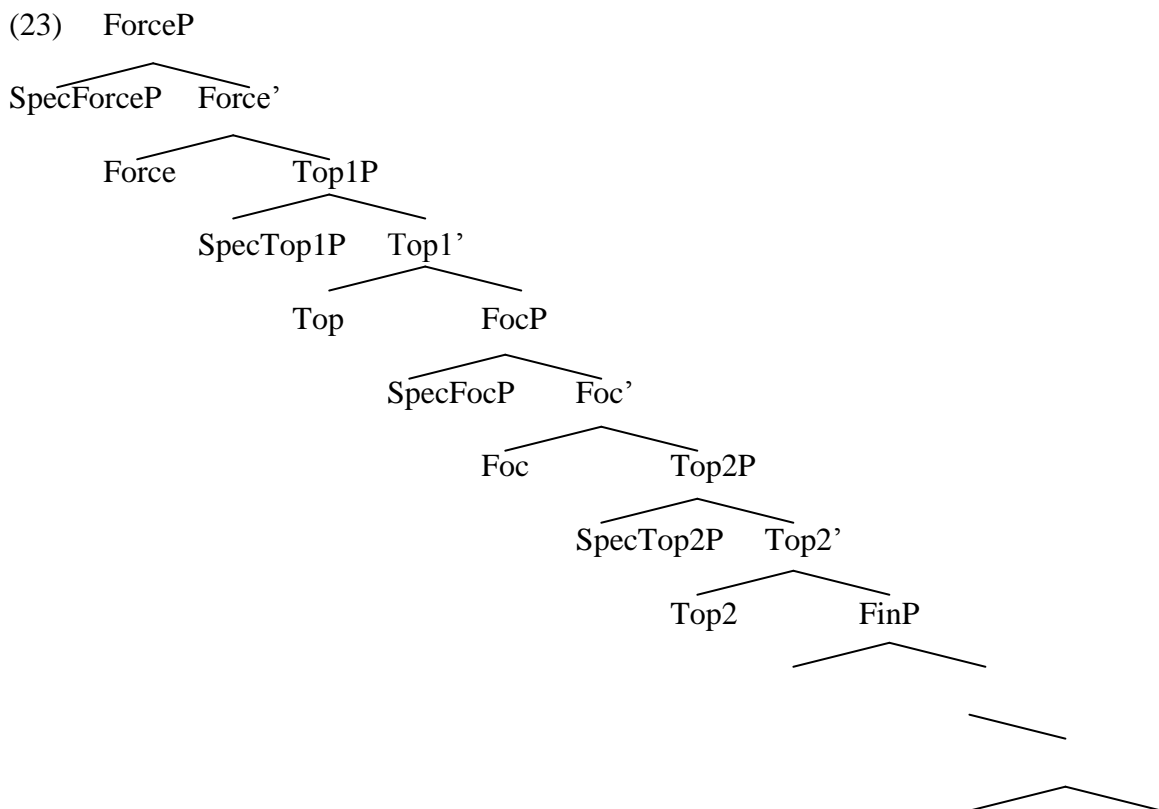
- (22) a. Gestern Briefe hat Uller geschrieben.  
 b. In Züpfners Box der Mercedes bewies, dass Züpfner zu Fuß gegangen war.

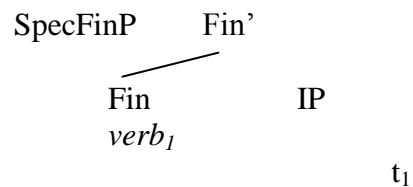
Im vorliegenden Modell wäre also mehrfache Vorfelddbesetzung das Ergebnis eines ungewöhnlich niedrigen Wertes für den an sich hoch gerankten Constraint 1-VF und ungewöhnlich hoher Werte für die Constraints der Vorfelddatterie im Verlaufe eines zufälligen, vereinzelt Evaluationsvorganges. Die Wahrscheinlichkeit für solch einen Fall ist relativ niedrig, aber nicht gleich Null. Dementsprechend begegnet uns doppelte Vorfelddbesetzung ebenfalls zwar sehr selten, aber nicht niemals.

### 3.3 Zur Vereinbarkeit von Optimalitätstheorie und X-bar-Theorie

Wie kann man nun diesen optimalitätstheoretischen Ansatz mit einer klassisch-generativen Perspektive, also einem Erklärungsmodell im X-bar-Modell, vereinbaren? Dieser Ansatz widerspricht v.a. diametral dem von den Besten vorgeschlagenen und allgemein anerkannten Modell vom deutschen Aussagesatz als CP.

Dies ist nur scheinbar der Fall; tatsächlich lassen sich diese Ansätze relativ einfach in Einklang bringen. Es wird heute oftmals davon ausgegangen, dass dem Deutschen Satz ein Template mit mehreren C-Projektionen zugrundeliegt (23):





Dieses Template ist das von Rizzi (1997), das ohne Änderung von Grewendorf (2002:234ff.) übernommen wird. Grewendorf (2002) geht davon aus, dass FinP und TopP Nichtoperatorpositionen sind, wohingegen FocP und ForceP Operatorpositionen sind. Bei der Vorfelddbesetzung wird nun die Phrase, die ins Vorfeld bewegt wird, zunächst nach FinP bewegt und wird von dort aus, wenn sie ein Fokusmerkmal aufweist, kovert nach SpecFocP weiterbewegt. Wenn lange w-Bewegung vorliegt, wird die SpecFinP des Obersatzes übersprungen. TopP und ForceP spielen keine Rolle. Man beachte, dass unter diesen Voraussetzungen mehrfache Vorfelddbewegung nicht möglich ist: Durch Lokalität bedingt, muss eine Phrase, die aus der IP herausbewegt wird, zunächst SpecFinP als nächst gelegenen Landeplatz ansteuern, bevor sie von dort weiterbewegt wird. Bei der Weiterbewegung hinterlässt sie jedoch eine Spur in SpecFinP, die es verhindert, dass eine weitere Phrase SpecFinP ansteuert.

Es gibt einige Punkte an dieser Theorie, die nicht ohne weiteres nachprüfbar sind. Dazu gehört z.B., warum die Bewegung des Vorfeldelements (oder w-Elements) von FinP nach FocP kovert stattfinden soll und nicht overt. Da viele Sprachen dezidiert Fokus-Hintergrund-Strukturen durch Voranstellung erzielen (z.B. das Italienische, s. Rizzi 1993, aber auch das Englische, s. Prince 1999), scheint zumindest dort die Bewegung overt zu sein. Ein weiterer Punkt ist, warum grundsätzlich nur SpecFoc als Landeplatz zugelassen sein soll, aber nicht z.B. SpecTop2. Wenn jede Phrase, die ins Vorfeld strebt, zunächst in die Nichtoperatorposition SpecFinP bewegt wird, steht es ihr grundsätzlich frei, eine weitere A'-Position anzusteuern, entweder eine Nichtoperatorposition oder eine Operatorposition. Das ist auch nach Grewendorfs Bedingung (2002:242), dass eine Phrase nicht aus einer Operatorposition in eine Nichtoperatorposition bewegt werden kann, gedeckt. Es erhebt sich nur die Frage, ob solch eine Bewegung tatsächlich stattfindet unter dem Gesichtspunkt, dass Bewegung nur als letzte Möglichkeit stattfinden kann, um Merkmale zu sättigen. Die Bewegung einer fokalisierten Phrase oder einer w-Phrase, die beide von Haus aus mit Merkmalen wie [+foc], [+w] ausgestattet sind, nach SpecFocP fällt eindeutig unter die Kategorie der notwendigen Bewegung.<sup>8</sup> Die Bewegung eines Rahmenbildners oder Topiks

---

<sup>8</sup> Dies gilt zumindest für Sprachen wie das Deutsche, in denen w-Bewegung in Fragen obligatorisch ist und für die wir darum annehmen können, dass die Bewegung merkmalgetrieben ist. Bei Sprachen wie dem

nach SpecTop hingegen nicht. Rizzi (1997) geht hingegen davon aus, dass auch topikale Elemente ‚Kriterien‘ aufweisen, worunter eine Art Merkmal zu verstehen ist. Sie unterscheiden sich von herkömmlichen Merkmalen dadurch, dass sie in die Interpretation des Satzes hineinspielen und damit nicht, wie Kasusmerkmale o.ä., durch Bewegung in eine Konfiguration, die Sättigung erlaubt, vollständig gesättigt und damit ‚gelöscht‘ werden, sondern im Output präsent bleiben.<sup>9</sup> Ich werde auf solche Merkmale im Folgenden als ‚weiche‘ Merkmale eingehen. Eine weitere Eigenschaft dieser Merkmale scheint zu sein, dass Nichtsättigung nicht automatisch zum ‚crash‘ der Derivation führt. Darum ist Bewegung, um diese Merkmale zu sättigen, nicht mehr notwendig, sondern optional.

Ich gehe zunächst mit Grewendorf (2002) davon aus, dass die Rizzische Architektur unverändert (oder nur mit minimalen Änderungen) für das Deutsche übernommen werden kann. Im Lichte von Rizzi (1997) erscheint es allerdings angebracht, für Vorfeldebewegung im Deutschen allgemein alle zur Verfügung stehenden Landeplätze prinzipiell zu nutzen. Das bedeutet, dass nach wie vor eine nach vorne zu bewegendende Phrase zunächst nach SpecFinP bewegt wird, aber von dort nach Bedarf in eine weitere C-Position bewegt wird, die mit dem informationsstrukturellen Gehalt der bewegten Phrase kompatibel ist. Mehrfache Vorfeldebewegung ist nun grundsätzlich möglich, da selbst nach Bewegung einer Phrase nach SpecFinP und weiter in eine andere Spec-Position weitere Phrasen in die (noch leeren) Spec-Positionen driften können, wobei SpecFinP, da bereits durch eine Spur besetzt, übersprungen wird. Dies ist offensichtlich, was bei Sätzen mit mehrfacher Vorfeldebewegung wie in Bsp. (2) geschehen ist; diese Sätze ließen sich nach der Grewendorfschen Version nicht analysieren.

Wie können wir aber nun verhindern, dass permanent mehrfache Vorfeldebewegung stattfindet? Eine Möglichkeit wäre, eine Bedingung einzuführen, derzufolge eine der Phrasen, die in die C-Architektur hineinbewegt wurde, sich weiter nach SpecForceP zu begeben hat. Nehmen wir nun einmal an, dass Force<sup>o</sup> der Landeplatz des Verbs in Verberst- und Verbzweitsätzen ist;<sup>10</sup> wenn dies die Position ist, in der Satzmodusmerkmale gesättigt werden, ist die Bewegung des Verbes (als des Kopfes des Satzes) in diese Position notwendig. Darüber hinaus müssen Phrasen, die ebenfalls ein Satzmodusmerkmal (nämlich das Merkmal [+w] bei Fragewörtern), ebenfalls in diese Projektion bewegt werden. Auf diese Weise werden V2-Fragesätze, nämlich Wortfragesätze, erzeugt.

---

Chinesischen, in denen w-Bewegung in Fragen nicht ausgeübt wird, trifft das natürlich nicht zu, wie ein Rezensent anmerkte. Vermutlich liegt das daran, dass hier der passende Landeplatz für das w-markierte Element aus welchen Gründen auch immer nicht zur Verfügung steht.

<sup>9</sup> Eine ähnliche Unterscheidung kennt z.B. auch Sternefeld (2006).

<sup>10</sup> Dies ist im Wesentlichen eine minimalistische Version von Brandt et al. (1992) und Reis (1999). Dagegen s. Grewendorf (2002)



Wir könnten nun annehmen, dass prinzipiell irgendeine Phrase nach SpecForceP bewegt wird und das Verb immer nach Force<sup>°</sup>. SpecForceP entspräche dann dem Vorfeld (das somit wieder nur eine Phrase in sich zulassen würde), und Force<sup>°</sup> der linken Satzklammer. Diese Bewegung impliziert, dass sowohl Verb als auch die Phrase, die in den Spezifikator wandert, ein Merkmal [-w] aufweist; anderenfalls wäre eine Bewegung in diese Position gar nicht denkbar. Prinzipiell spricht nichts dagegen, Deklarativsätze als [-w] zu charakterisieren. Wir könnten sogar argumentieren: Die Präsenz von Verberstsätzen gerade bei den Satzmodi Entscheidungsfragesatz und Imperativsatz lässt sich dadurch erklären, dass es in diesen Sätzen außer dem Verb keine Wörter gibt, die das entscheidende Satzmodusmerkmal [+w] (deshalb ist es ja eine Satz- und keine Wortfrage) bzw. [+ imp] tragen; ergo können keine nach SpecForceP bewegt werden, ergo ergibt sich ein Verberstsatz.

Es ist jedoch nicht klar, ob die Satzmodusmerkmale binär oder privativ sind. Wären diese Merkmale binär, sollten sich erstens Verallgemeinerungen für alle Sätze, die z.B. [-w] sind (also Deklarativ- und Imperativsätze) finden lassen, was nicht der Fall ist. Zum anderen müssten wir annehmen, dass alle Wörter im Deklarativsatz automatisch mit [-w] markiert würden, was ansonsten nicht notwendig erscheint; diese Markierung wäre notwendig, um die Bewegung einer Phrase nach SpecForceP zu ermöglichen. Es lässt sich somit nicht sicher sagen, ob bei Deklarativsätzen Bewegung des Verbs nach Force<sup>°</sup> und Bewegung einer Phrase nach SpecForceP notwendigerweise stattfindet. Wenn wir aber davon ausgehen, dass bei Deklarativsätzen keine Bewegung des Verbs von Fin<sup>°</sup> nach Force<sup>°</sup> und einer Phrase nach SpecForceP stattfindet, ist mehrfache Vorfeldbesetzung bei Deklarativsätzen grundsätzlich möglich, nicht aber bei w-Fragesätzen. Diese Beschränkung trifft zu; wohingegen Sätze wie (24a) möglich sind, wäre die Frageversion (24b) absolut ungrammatisch; eine multiple Frage lässt sich, wenn überhaupt, nur unter Koordination der Fragewörter stellen (24c). Das Beispiel (24c) ist zwar kaum akzeptabel, es ist aber weniger inakzeptabel als (24b). Für die Inakzeptabilität sind aber vermutlich pragmatische Faktoren zuständig zu machen, da multiple w-Fragen unter Koordination grundsätzlich vorkommen (24d). Die nichtkoordinierte Version von (24d), also (24e), ist wieder ungrammatisch. Durch die Koordination sind aber die Phrasen zu einer Art Super-Phrase zusammengefasst, fungieren auf jeden Fall konstituententechnisch als Einheit. Dies ist ein fundamentaler Unterschied zwischen ‚normaler‘ Vorfeldbesetzung und w-Bewegung: Bei w-Bewegung ist in der Tat nur eine Phrase zugelassen, beim normalen Vorfeld hingegen nicht.

- (24) a. Piachi, als ihm der Stab gebrochen war, verweigerte sich hartnäckig der Absolution.
- b. \*Wer wann verweigerte sich hartnäckig der Absolution?
- c. ? \*Wer und wann verweigerte sich hartnäckig der Absolution?
- d. Wann und wo wurde Napoleon zurückgeschlagen?
- e. \*Wann wo wurde Napoleon zurückgeschlagen?

Nachdem ich versucht habe, ein Modell des deutschen Hauptsatzes zu entwickeln, das sowohl den Annahmen des Minimalismus als auch den Daten gerecht wird, wollen wir zunächst prüfen, inwieweit dieses Modell mit dem in 3.1 und 3.2 vorgestellten optimalitätstheoretischen Modell kompatibel ist.

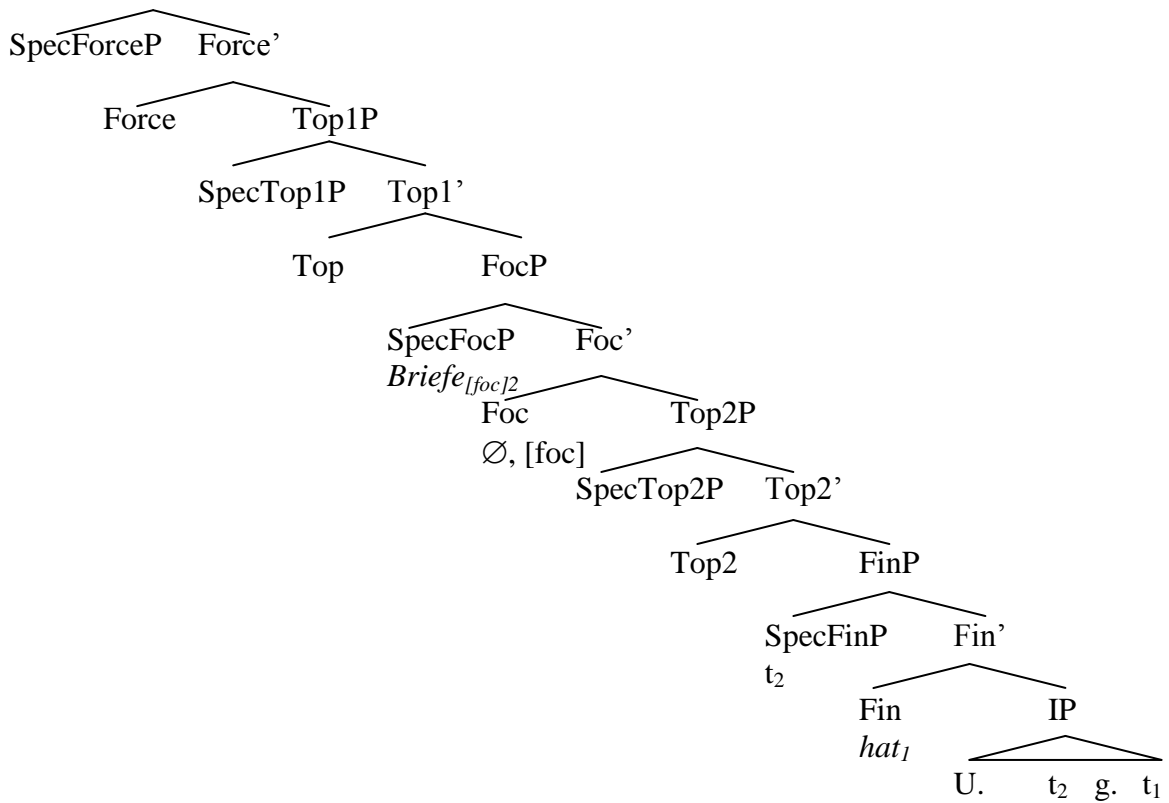
Die Tatsache, dass grundsätzlich mehrere Landeplätze für Vorfeldphrasen zur Verfügung stehen, macht die Aufgabe einfacher. Ein Constraint wie CONTRAST-VF liest sich demnach nicht einfach deskriptiv, wie oben angeführt ‚Ein kontrastives Element steht im Vorfeld‘ oder, etwas technischer: ‚Wenn ein kontrastives Element vorhanden ist, wird dieses nach SpecCP bewegt‘, sondern: ‚Eine passende Phrase wird nach SpecFocP bewegt‘. Wir können davon ausgehen, dass das ‚Passen‘ einer Phrase durch ‚weiche‘ Merkmale gewährleistet wird, die aber, im Gegensatz zu ‚harten‘ Merkmalen, nicht vollständig gesättigt werden müssen, um die Grammatikalität des Satzes zu gewährleisten. Genauso besagt der Constraint TOPIC-VF nicht ‚Das Topik steht im Vorfeld‘, sondern: ‚Eine passende Phrase wird nach SpecTopP bewegt‘, und der SCENE-SETTING-constraint müsste dann parallel lauten: ‚Eine passende Phrase wird nach SpecSceneP bewegt‘, wobei die Existenz einer unabhängigen funktionalen Phrase ‚SceneP‘ hier zunächst stipuliert wird; wir werden später versuchen, sie in das bestehende Modell zu integrieren.

Wir müssen uns also die bei der Evaluation beteiligten Kandidaten als voll ausgebildete syntaktische Strukturbäume vorstellen. Da es sich in jedem Fall bei Vorfeldbesetzung um weiche Merkmale handelt (und das gilt auch für das Fokusmerkmal; Fokus ist im Deutschen von der Position im Satz prinzipiell unabhängig, s. Jacobs 1986), ist die für den optimalitätstheoretischen Evaluationsmechanismus erforderliche Mehrzahl alternativer Kandidaten gegeben.

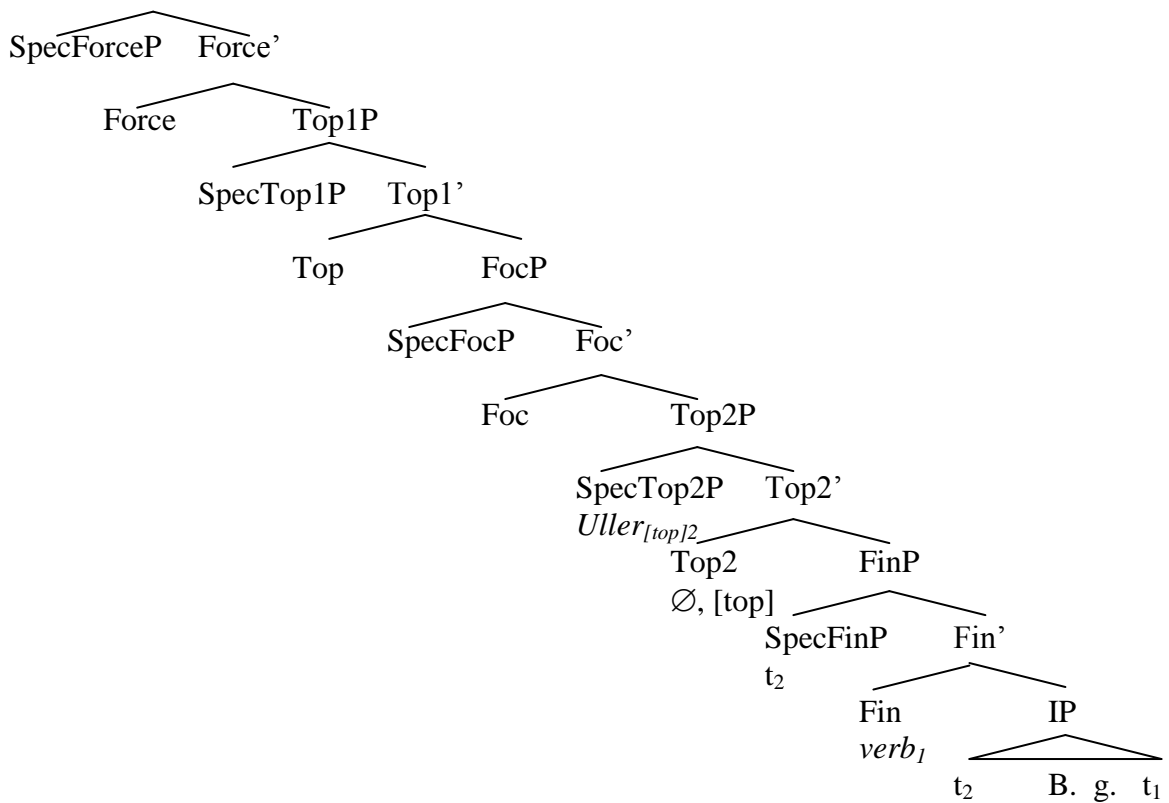
Lassen Sie mich das an einem Beispiel demonstrieren, bei dem die Zahl der beteiligten Funktionstypen eingeschränkt ist. In (25) haben wir ein Beispiel für einen Proto-Satz, von dem die in (26) aufgezeichneten Vollsätze generiert werden könnten.

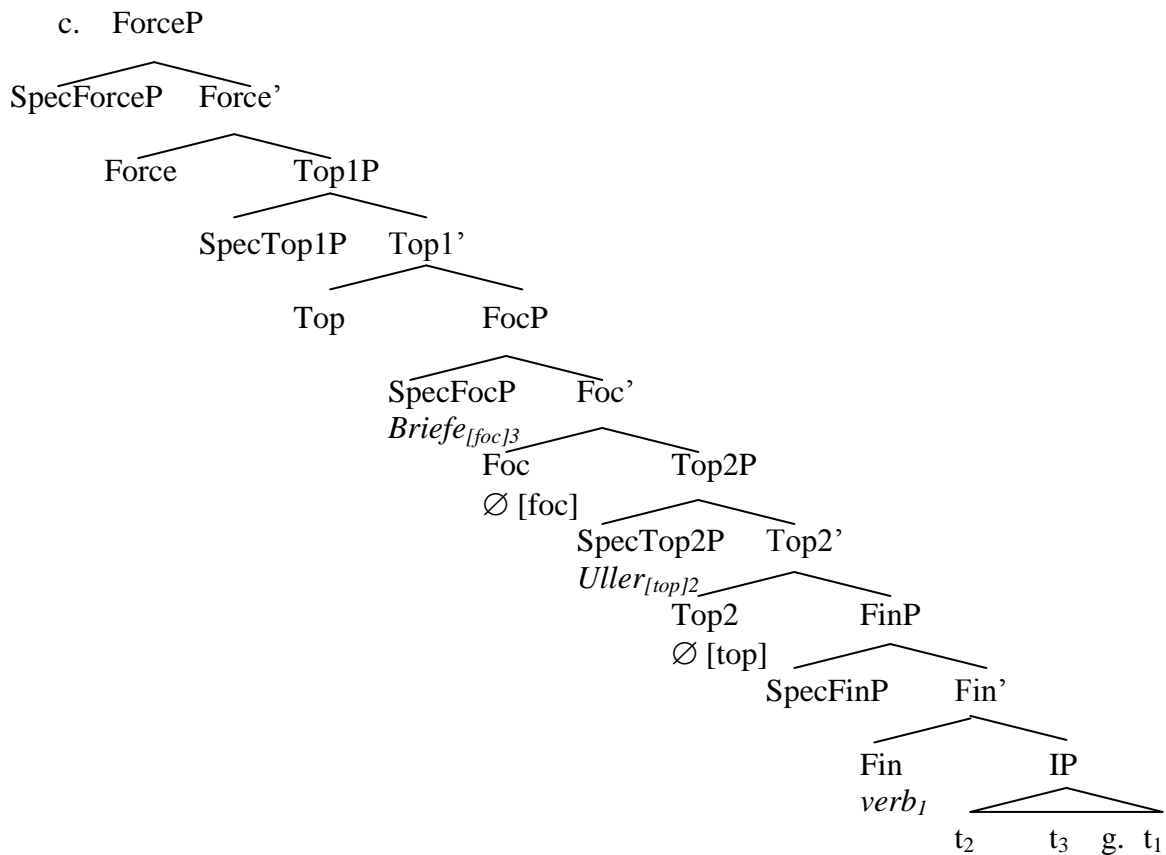
(25) Uller<sub>[topik]</sub> Briefe<sub>[focus]</sub> geschrieben hat.

(26) a. ForceP



b. ForceP





Diese Sätze (26a-c) lassen sich in linearisierter Form wie (27a-c).

- (27) a. Briefe hat Uller geschrieben.  
 b. Uller hat Briefe geschrieben.  
 c. Uller Briefe hat geschrieben.

Die Evaluation erfolgt nach dem bekannten, bereits durchgespielten Schema, und würde in diesem Fall den Kandidaten (26a) bevorzugen, mitunter, unter paradoxer Zuordnung, auch (26b) und ganz selten (26c).

Die Evaluation ist in diesem Falle nur deshalb möglich, weil die generativen Regeln so gebaut sind, dass sie mehrere alternative Kandidaten derivieren können; es ist nicht eine Frage der Sättigung harter Merkmale wie z.B. Tempusmerkmale, wo es nur ein Falsch und ein Richtig gibt. Für solche Fälle, denke ich, lässt sich die Optimalitätstheorie fruchtbar auf die Syntax anwenden.

#### 4. Vorfeld diachron I: Häufigkeit

Im zweiten Schritt möchte ich nun diese Analyse auf das Frühneuhochdeutsche anwenden. Es ist zu erwarten, dass sich das Frühneuhochdeutsche gerade in Fragen des Vorfelds merklich vom heutigen Deutsch unterscheidet. Es ist bekannt, dass das Vorfeld als feste Größe noch nicht die Rolle gespielt hat wie im heutigen Deutsch, wovon z.B. die zahlreichen Verberstsätze im Frühneuhochdeutschen zeugen.

Um die Frage der mehrfachen Vorfeldbesetzung im Frühneuhochdeutschen anzugehen, habe ich 8 Texte vom Bonner Frühneuhochdeutschcorpus untersucht. Alle Deklarativsätze, die keine Verbletz- oder Verberstsätze waren, und in denen augenscheinlich zwei Konstituenten vor dem finiten Verb stehen, wurden als Sätze mit doppeltem Vorfeld kodiert. Es wurde kein Unterschied gemacht zwischen Sätzen, die sich nach der Analyse nach Müller (2005) analysieren lassen, und Sätzen, bei denen das nicht möglich ist (aber s.u. Tabellen 2 u. 3). Es wurden Texte aus vier möglichst verschiedenen Dialektregionen herangezogen, nämlich dem Bairischen, Elsässischen, Ripuarischen und Obersächsischen (also jeweils der äußerste Südosten, Südwesten, Nordwesten, Nordosten), ferner wurde pro Dialektregion je ein Text aus der Zeit zwischen 1350 und 1450 und einer aus der Zeit zwischen 1450 und 1550 gewählt. Die herangezogenen Texte sind:

##### Bayrisch:

- Helene Kottaner: *Die Denkwürdigkeiten der Helene Kottanerin*, Wien 1445-1452 (ID: 113)
- Sigmund v. Herberstein: *Moscouia der Hauptstat der Reissen / durch Herrn Sigmunden Freyherrn zu Herberstein (...) zusammen getragen (...)*, Wien 1557 (ID: 115)

##### Elsässisch:

- Rulmann Merswin: *Des Gottesfreundes im Oberland Buch von den zwei Mannen*, Straßburg 1352-70 (ID: 231)
- Hieronymus Brunschwig: *Chirurgie*, Straßburg 1497 (ID: 233)

##### Ripuarisch:

- *Dat nuwe Boych*. Köln 1360-1396 (ID: 151)

- Johann Koelhoff: *Die Cronica van der hilliger Stat va Coelle*, Köln 1499 (ID: 153)

#### Obersächsisch:

- *Alteutsche Predigten I.* Anfang-Mitte 14. Jh. (ID: 141)
- Johannes Tauler: *Sermon.* Leipzig 1498 (ID: 143)

Die erste Beobachtung, die einem ins Auge springt, ist, dass sich wesentlich mehr Sätze mit doppeltem Vorfeld im Frühneuhochdeutschen finden als im heutigen Deutsch (Tabelle 1). Die bayrischen Texte bewegen sich im Bereich um 1%, die elsässischen um 2%, wohingegen die ripuarischen Texte mit 2,5 - 4% sehr doppelvorfeldfreudig sind.<sup>11</sup> Die obersächsischen Texte zeigen eine breite Streuung, wobei in Text 141 alle Beispiele einer bestimmten Gruppe angehören, nämlich Konditionalsatz plus Topik (meist Subjekt, einmal Objekt) und möglicherweise einen Idiosyncratismus des Autors darstellen.

Tabelle 1: Geschätzter Anteil doppelter Vorfeldbesetzung in den Einzeltexten

	Zeilenzahl	gesch. Wortzahl	gesch. Satzzahl	davon mit dopp. VF	% dopp. VF
<b>Bayrisch</b>					
113	1048	3700	820	5	0,61
115	682	7700	410	5	1,21
<b>Elsässisch</b>					
231	640	6500	510	10	1,96
233	1857	13200	440	9	2,05
<b>Ripuarisch</b>					
151	345	4100	130	5	3,85
153	393	5700	340	9	2,64
<b>Obersächsisch</b>					
141	507	6100	380	8	2,11
143	569	3100	340	2	0,59

Es gibt keine Statistiken zur doppelten Vorfeldbesetzung im heutigen Deutsch, doch lassen sich folgende impressionistischen Richtwerte angeben: Die Quote von Sätzen mit doppeltem Vorfeld liegt vermutlich unter 0,07%, da auf die ca. 1400 Sätze, die die Corpora enthielten, die für die bisherigen Studien Speyer (2007b, c, 2008) herangezogen wurden, kein einziger Satz mit doppelter Vorfeldbesetzung kam. Wahrscheinlich liegt die Quote sogar noch niedriger, da, wie bereits oben gesagt, z.B. in dem ganzen Roman *Ansichten eines Clowns* von Heinrich Böll, dem der Beispielsatz (2c) entnommen ist, außer dem angegebenen Satz kein

<sup>11</sup> Eine genauere Errechnung wird sich nach der codierenden Erfassung dieser Texte im Rahmen des Projektes ‚Zur Syntax und Informationsstruktur im Frühneuhochdeutschen‘ ergeben.

weiteres Beispiel für doppelte Vorfeldbesetzung begegnet. Es ist vielleicht vor dem dialektalen Befund nicht mehr so überraschend, dass heutzutage doppelte Vorfeldbesetzung eher die Ausnahme darstellt, da sie bereits im ausgehenden Mittelalter im Obersächsischen, das ja unserer Standardsprache zugrundeliegt, verhältnismäßig selten ist.

Man könnte nun einwenden – was ich im Folgenden zu entkräften versuche – dass viele, wenn nicht alle, Sätze, die hier als Beispiele für doppelte Vorfeldbesetzung gezählt werden, in Wahrheit Verbletztsätze sind, denen man ihr Verbletztsatzsein nicht notwendigerweise ansieht, da Rechtsversetzung von Konstituenten stattgefunden haben kann. Zur Verdeutlichung: Ein Verbletztsatz, d.h. ein Satz, in dem keine Bewegung des Verbes von  $I^\circ$  nach  $C^\circ$  stattgefunden hat, kann in seiner Struktur an der Oberfläche dadurch verunklart sein, dass Elemente aus dem Mittelfeld an die rechte Peripherie bewegt worden sind. Nehmen wir das fiktive Beispiel (28a). Wenn wir der Analyse in (28b) folgen – unter der Annahme, dass dies die Struktur ist, in der der Sprecher den Satz generiert hat – ist dies eigentlich ein Verbletztsatz – was man daran sieht, dass das Verb nicht nach  $C^\circ$  bewegt wurde –, folglich hat auch keine Bewegung aus dem Mittelfeld in das Vorfeld stattgefunden, da das Vorfeld erst durch die Besetzung der linken Satzklammer eröffnet wird. Was aber stattgefunden hat, ist Scrambling von *vorgestern* an die Spitze des Mittelfelds und Bewegung einer Konstituente – hier der PP *auf seine Freundin* – nach rechts, in eine rechts an den Satz adjungierte Position. Das Problem ist nun, dass solch ein Satz strukturell ambig ist. Eine Analyse wie in (28c) wäre genauso möglich. Es kommt nur darauf an, was man ungrammatischer findet, Verbletztsätze (dann wäre die Analyse in (28c) vorzuziehen) oder doppelte Vorfeldbesetzung (dann wäre (28b) besser). Ansonsten ist aus der reinen Abfolge nicht auf eine der beiden Strukturen zugunsten der anderen zu schließen.

- (28) a. Vorgestern Uller wartete auf seine Freundin  
 b.  $[_{CP} e [_{IP} [_{VP} [_{VP} t_2 t_4 t_3 t_1]]] [_{IP} Uller_2 wartete_1] [_{PP} auf\ seine\ Freundin]_4]$   
 c.  $[_{CP} [_{VP} t_2 auf\ seine\ Freundin\ t_3 t_1] t_1] [_{IP} Uller_2 wartete_1] [_{VP} t_2 t_4 t_3 t_1]]$

Die Analyse von Sätzen mit doppeltem Vorfeld an der Oberfläche als eigentliche Verbletztsätze ist die Linie, die z.B. Lenerz (1984:130) fährt, was bestimmt zu einem nicht geringen Teil daran liegt, dass er in einer Version von den Bestens (1977) Theorie zur deutschen Satzstruktur arbeitet. Es gibt nun in der Tat im Frühneuhochdeutschen noch vereinzelt Matrixsätze mit Verbletztsstellung (obwohl es bei vielen Beispielen, die mit einer Konjunktion eingeleitet sind, fraglich ist, ob nicht Subordination vorliegt). Dies ist ein Erbe

aus dem Althochdeutschen und letztlich aus dem Urindoeuropäischen, wo Verbletzstellung die Regel gewesen zu sein scheint. Ein Beispiel ist unter (29a). Lernerz (1984:132) lässt durchblicken, dass sich das Frühneuhochdeutsche in der Frage der Matrixverbletzsätze bereits weitgehend dem heutigen Zustand angeglichen hat, sprich: dass Verbletzsätze nur noch selten sind. Bei manchen Sätzen mit Späterstellung ist eine Analyse als Verbletzsatz naheliegend, z.B. (29b). Hier indiziert die Position der Negation, die immer im Mittelfeld steht, bei Sätzen mit Kopula in der Regel vor dem Prädikatsnomen, dass die linke Satzklammer nicht besetzt ist. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass es sich hier um einen Relativsatz handelt, der somit sowieso nicht Teil des Untersuchungsgegenstands ist. Solche Beispiele wurden deshalb natürlich nicht mitgezählt.

- (29) a. vnd óch noch nie dozu<sup>o</sup> kam, daz ich ie menschen me dervon gesagen mo<sup>e</sup>hte.  
(231.2.10ff.)  
b. das doch nit die warheit ist (233.24rB.20f.)

Bei anderen Beispielen lässt sich hingegen zeigen, dass sie das Produkt einer Verbhebung in die linke Satzklammer sein müssen. Das Deutsche – und das gilt auch für das Frühneuhochdeutsche – kennt zwar Verbhebung (s. z.B. Lernerz 1984:129), aber Verbprojektionshebung ist in vielen Dialekten, zu denen auch die ausgewählten gehören, nicht möglich. Darum kann man sagen, dass bei einer Abfolge I – X – V, wobei I für den finiten Teil einer komplexen Verbform steht, V für den infiniten Teil der Verbform und X für nichtverbales Material, wir sicher sein können, dass Bewegung des Verbs in die linke Satzklammer (und damit Eröffnung des Vorfeldes) stattgefunden hat. Ein möglicher Einwand, dass es theoretisch auch möglich wäre, dass Rechtsversetzung von einigen Phrasen und anschließende Verbhebung stattgefunden haben könnte, lässt sich einfach entkräften: In (30a) ist es wieder die Position des *nicht*, die den Ausschlag gibt, da *nicht* unter normalen Umständen nicht ins Nachfeld bewegt werden kann. Dasselbe gilt für Pronomina, wie *mir* in (30b).

- (30) a. Dar vm- du solt nit allein mercke- vnd verston (233.25rB.20f.)  
b. min herze in mime libe wolte mir zerspringen von rehter v'berswenkender fro<sup>e</sup>iden. (231.6.7f.)



Vor diesem Hintergrund ist zu fragen, wie es um unabhängige Verbletztsätze überhaupt steht. In ihren Untersuchungen zur Zeitungssprache der Zeit um 1600 kommt Demske-Neumann (1990) ganz klar zu dem Schluss, dass zumindest zu dieser Zeit nur abhängige Teilsätze Verbletztsätze sein können (1990:247), während unabhängige Sätze nie Verbletztsätze sind. Damit ist also der heutige Stand bereits um 1600 erreicht. Scheinbar unabhängige Verbletztsätze sind in Wahrheit weiterführende Relativsätze, wie auch wohl Beispiel (29b). Somit können wir für die Zwecke dieser Untersuchung davon ausgehen, dass Sätze mit Späterstellung des Verbs (also Stellung des Verbs an dritter, vierter etc. Stelle) keine verkappten Verbletztsätze sind. Auf unser Gedankenexperiment von weiter oben zurückkommend: wir können also sagen, dass eine Analyse nach der Maßgabe von (28b) im Frühneuhochdeutschen wohl nicht möglich ist und somit für solche Sätze eigentlich nur die Analyse mit mehrfacher Bewegung in die C-Domäne in Frage kommt.

Eine Ausnahme sind natürlich Sätze, in den eindeutig Linksversetzung (31) oder eine Hanging-Topic-Konstruktion (32) vorliegt. Solche Beispiele wurden ebenfalls nicht mit einbezogen.

- (31) a. [Hertzog Andre des Alexanders Sun/]<sub>i</sub> der<sub>i</sub> erwarb das großfu<sup>c</sup>rstenthumb/ das der Demetrj verfangen hette/ (115.B1r.3f.)  
 b. Vnd [in dirre fro<sup>c</sup>iden]<sub>i</sub> do<sub>i</sub> wart ein has in mir selber vfstonde (231.8.4f.)

- (32) [DEMETRIVS]<sub>i</sub> [als er merckte/ das die Vnderthonen vnd gemain des Adls mit jme nit zufriden wa<sup>c</sup>ren/ vnd on vnderlaß sich von jme zu dem plindten Basilio schluegen/] ist er<sub>i</sub> gen Neugarten geflohen (115.B1v.8ff.)

Wie oben bereits erwähnt: Linksversetzung und Hanging-Topic-Konstruktion haben gemeinsam, dass bei beiden eine Phrase an einer Stelle links vom eigentlichen Satz steht und ein koreferentes Pronomen im eigentlichen Satz an der Stelle steht, wo man die linksversetzte Phrase erwarten würde (näheres zur Unterscheidung s. Shaer & Frey 2004). Dadurch sind sie von der ‚normalen‘ Vorfeldbesetzung deutlich unterschieden. Beispiele der Form NP – CP, die in der Regel eine Hanging-Topic-Konstruktion darstellen, sind im Frühneuhochdeutschen relativ häufig und auf jeden Fall nicht lehnsyntaktisch zu erklären (Lühr 1985:12).

Trotz der Ausscheidung vieler Beispiele, bei denen eine Analyse mit doppeltem Vorfeld nicht indiziert oder zumindest zweifelhaft ist, bleiben noch zahlreiche Sätze mit doppelter Vorfeldbesetzung übrig. Wie lässt sich nun dieser Befund interpretieren? Unter

einer strikten Analyse nach dem Muster den Bestens (1977) überhaupt nicht, da ein mehrfach besetztes Vorfeld strukturell nicht zugelassen ist. Die Syntax der linken Peripherie im Frühneuhochdeutschen müsste also grundlegend anders ausgesehen haben als es heute der Fall ist. Wir müssten zwei Landeplätze bereithalten, von denen der eine nur in 1% bis 4% der Fälle benutzt wird. Eine derartige Beschränkung lässt sich in einem strikten generativen Modell mit merkmalsgetriebener Bewegung kaum formulieren.

In dem hier vorgestellten Modell, in dem grundsätzlich mehrere Landeplätze in der linken Peripherie zur Verfügung stehen und in dem sich die Beschränkung auf ein einfach besetztes Vorfeld nur von einem optimalitätstheoretischen Constraint herleitet, ist der frühneuhochdeutsche Befund grundsätzlich unproblematisch. Wenn mehrfache Vorfeldbesetzung häufiger vorkommt als im heutigen Deutsch, liegt das einfach daran, dass dem Constraint, der mehrfache Vorfeldbesetzung verhindert – dem Constraint 1-VF aus Abschnitt 3.2 – im Frühneuhochdeutschen ein niedrigerer Wert zugeordnet wurde als heute. Wenn der Wert niedriger ist, bedeutet das aber, dass er näher an den Constraints der Vorfeldbatterie ist und somit die Wahrscheinlichkeit eines paradoxen Rankings im Einzelfall steigt.

Wenn der Wert für 1-VF heute höher ist als vor 500 Jahren, im Frühneuhochdeutschen, könnte man nun den Schluss ziehen, dass der Wert möglicherweise kontinuierlich angestiegen ist und, sagen wir mal, im Althochdeutschen noch niedriger war als im Frühneuhochdeutschen. Das würde bedeuten, dass paradoxes Ranking noch häufiger vorgekommen sein dürfte. Nun sind nur wenige althochdeutsche Texte überliefert, die den Mindestanforderungen für syntaktische Untersuchungen entsprechen, doch zeigt sich in den paar Texten (Isidor und Monseer Fragmente) in der Tat, dass Verbdrittsätze insgesamt häufiger sind. Der Grund für diesen Anstieg ist unklar, er steht aber wahrscheinlich im Zusammenhang mit der allmählichen Ausbildung des ‚strengen‘ Verbzweitsatzes als unmarkiertem Satzmodus des Deklarativsatzes, der sich über die deutsche Sprachgeschichte hinweg verfolgen lässt (s. z.B. Önnarfors 1997 zum Zurückdrängen von Verberstsätzen zugunsten von Verbzweitsätzen). Der Niederschlag dieser Entwicklung hin zum Verbzweitsatz in der Grammatik dürfte eben das allmähliche Ansteigen dieses Constraints sein.

Wenn wir zurück ins Proto germanische oder gar das Protoindoeuropäische gehen, sollte dort der Wert des Constraints noch niedriger gewesen sein. Tatsächlich spielte dort, wie ich an anderer Stelle (Speyer 2007a) ausgeführt habe, der Constraint im Vergleich zu den Constraints der Vorfeldbatterie eine untergeordnete Rolle; Sprachen wie das Lateinische

zeigen massive Linksversetzung von Konstituenten, die aber zahlenmäßig unbeschränkt sind. Da der Constraint Kandidaten voraussetzt, bei denen Verbbewegung in die linke Peripherie stattgefunden hat, nimmt es nicht wunder, dass der Constraint keine Rolle spielt.

Wir sehen also, dass für das Frühneuhochdeutsche eine Analyse, die nur einen Landeplatz für Phrasen in der linken Peripherie zur Verfügung stellt, nicht angemessen ist, da die Zahl der Abweichungen zu hoch sind. Eine Analyse wie die hier vorgestellte, die prinzipiell mehrere Landeplätze in der linken Peripherie zulässt, diese aber sekundär durch das Wechselspiel verletzbarer, aber sich in einer relativ festen Rangordnung befindlichen Constraints wieder einschränkt, wird den frühneuhochdeutschen Daten und auch den Daten aus dem heutigen Deutsch wesentlich besser gerecht.

## 5. Vorfeld diachron II: Funktionen der Phrasen

Wir können noch einen Schritt weitergehen und prüfen, welche Konfigurationen aufzufinden sind. Bereits Müller (2005:307) bemerkt, eine Mitteilung Susan Olsens zitierend, dass die Abfolge der Vorfeldelemente bei mehrfacher Vorfeldbesetzung relativ strikt ist. Er geht sogar noch einen Schritt weiter und bemerkt, dass die Abfolge zweier Konstituenten im Vorfeld der normalen Abfolge entspricht, die diese Konstituenten im Mittelfeld hätten (Müller 2003:54). Aus seiner Datenaufzählung in (Müller 2003) ergeben sich folgende im heutigen Deutsch mögliche Konstellationen (Tabelle 2; das X markiert das Vorkommen einer Kombination):

Tabelle 2: Funktionen der Phrasen bei doppeltem Vorfeld, heutiges Deutsch

	→ 2. Element:	NP (nom)	NP (acc)	NP (dat)	AP	AdvP	PP	CP
↓ 1. Element:								
NP (nom)						X	X	X
NP (acc)						X	X	
NP (dat)							X	
AP								
AdvP		X					X	
PP			X				X	
CP								

Auch im Frühneuhochdeutschen lassen sich einige Typen verhältnismäßig häufig finden, andere dagegen selten bis gar nicht (Tabelle 3).

Tabelle 3: Funktionen der Phrasen bei doppeltem Vorfeld, Frühneuhochdeutsch

	→ 2. Element:	NP (nom)	NP (acc)	NP (dat)	AP	AdvP	PP	CP
↓ 1. Element:								
NP (nom)		-	-	-	-	3	4	-
NP (acc)		8	1	-	-	-	-	-
NP (dat)		-	-	-	1	-	-	-
AP		-	-	-	-	-	-	-
AdvP		7	-	-	-	1	2	-
PP		5	-	-	-	5	-	-
CP		13	1	-	-	-	2	-

Es fällt auf, dass zwischen den beiden Tabellen deutliche Diskrepanzen herrschen. Prinzipiell lässt sich für das Frühneuhochdeutsche sagen, dass bei doppelter Vorfeldbesetzung häufig Subjekte involviert sind, und zwar häufiger als zweite Konstituente denn als erste Konstituente (25 mit Subjekt als 2. Konst. gegenüber 10 mit Subjekt als 1. Konstituente). Demgegenüber steht der Befund im heutigen Deutsch, dass Subjekte, wenn sie überhaupt in einem doppelt besetzten Vorfeld auftreten, immer an erster Stelle stehen. Die Abfolge AdvP – NP(nom), hinter der sich tatsächlich Kombinationen von Fokuspartikeln und Satzadverbien mit dem Subjekt verbergen, wie sie von Jacobs (1983; 1986), Büring & Hartmann (2001) und Reis (2005) diskutiert werden, bildet die einzig zulässige Ausnahme.

Was auffällt ist, dass die Abfolgen NP(acc) >> NP(nom), AdvP >> NP(nom) und PP >> NP(nom) im Frühneuhochdeutschen relativ häufig ist. Beispiele finden sich unter (33).<sup>12</sup>

- (33) a. vnd [alles das] [ich] weis (231.2.9)  
b. vnd [das sein Vatter angefangen-/] [er] vollendt (115.B3v.39)
- (34) a. [Jm 6886. Jar] [der Großfu<sup>e</sup>rst DEMETRI] hat den ma<sup>e</sup>chtigen Tatarischen  
Khu<sup>e</sup> nig MAMA I geschlagen (115.B1r.11f.)  
b. [Dar vm-] [du] solt nit allein mercke- vnd verston (233.25rB.20f.)

Wohingegen man bei (33a, b) noch einwenden könnte, dass diese Beispiele auch Verbletztsätze sein könnten (obwohl diese in den behandelten Texten durchaus selten sind), liegt bei (34a, b) eindeutig Bewegung des finiten Teils der Verbform in die linke Satzklammer vor. Wir können somit sagen, dass die Abfolgen Objekt-Subjekt und Adverbiale-Subjekt im Vorfeld existieren. Das häufige Auftreten dieser Abfolgen ist vor allem deshalb

<sup>12</sup> Man beachte, dass das ‚und‘ in diesen Beispielen nicht zur Einleitung eines Zweitglieds einer Koordination dient (wo Verbletzstellung nicht selten ist), sondern zur narrativen Weiterführung.

bemerkenswert, weil sie laut Fanselow (1987:98) und Müller (2003; 2005) im heutigen Deutsch nicht vorkommen. Man beachte, dass diese Sätze genau die Struktur haben wie der unter (5b) aus Fanselows Arbeit zitierte, als ungrammatisch markierte Satz. Diese Abfolge ist sogar theoretisch ausgeschlossen, da ja als Regel gilt, dass die Abfolge mehrerer Konstituenten im Vorfeld der normalen Abfolge der Konstituenten im Mittelfeld entsprechen muss. Wenn wir jedoch diese Abfolge vorfinden – und zwar nicht selten, wie erwähnt – gäbe es nur zwei Möglichkeiten, diese zu derivieren:

- Entweder wir bleiben bei Müllers Analyse und postulieren, dass bei der Generation solcher Sätze zunächst Scrambling im Mittelfeld stattgefunden hat. Der Rest dieser gescrambelten Verbalphrase wäre dann ins Vorfeld gewandert. Dann müssten wir uns allerdings überlegen, warum das Verschieben gescrambelter Verbalphrasenreste heute nicht mehr möglich ist. Davon abgesehen ist es nicht sicher, ob die Müllersche Analyse das Verschieben gescrambelter Verbalphrasen überhaupt zulässt. Egal, ob wir Scrambling als Chomsky-Adjunktion an IP verstehen (was wir müssen, wenn wir zulassen wollen, dass Elemente über das Subjekt scrambeln), oder als Bewegung von Material aus der Verbalphrase in präexistente funktionale Projektionen zwischen CP und IP, ist es in beiden Fällen ausgeschlossen, dass das bewegte Element, das ja die (teilentleerte) VP ist und somit weit unterhalb des Scramblingbereiches liegt, eine von der basisgenerierten Abfolge verschiedene Serialisierung aufweist.
- Oder wir geben zu, dass hier zwei einzelne Phrasen unabhängig voneinander in das Vorfeld bewegt wurden.

Tatsächlich sind aber Beispiele, in denen die Abfolge im Vorfeld eben nicht der Mittelfeldabfolge entspricht, im Frühneuhochdeutschen insgesamt nicht selten. Vor diesem Hintergrund verliert die Müllersche Analyse für das Frühneuhochdeutsche merklich an Attraktivität.

Unter der hier vorgestellten optimalitätstheoretischen Analyse bilden solche Sätze grundsätzlich kein Problem, da mehrfache Vorfelddbesetzung grundsätzlich möglich ist, wenn sie auch durch den hohen Stellenwert des Constraints 1-VF in den meisten Fällen verhindert wird.

Man könnte nun kritisieren, dass nach der hier vorgestellten Theorie eigentlich alles möglich ist und sich deshalb nicht nachprüfen lässt, ob sie tatsächlich zutrifft oder nicht. Dies ist aber nicht ganz zutreffend. Wohingegen sich der Einwand gegen die rein optimalitätstheoretische Version der Theorie in der Tat erheben ließe (obwohl auch hier

Anordnungsconstraints denkbar wären), macht die X-bar-konforme Seite der Theorie, die ja in Abschnitt 3.3 vorgestellt wurde, gewisse Einschränkungen: Da die Landeplätze für die Vorfeldphrasen nicht ad hoc generiert werden, sondern Teil eines vorgegebenen Templates sind, folgt daraus, dass dieses Template unabhängig von der jeweiligen Realisation eine gewisse Struktur besitzen muss. Aus dieser Struktur ergibt sich aber automatisch nur eine mögliche Abfolge für mehrfache Phrasen im Vorfeld. Wenn die Rizzische Anordnung stimmte, wäre das die Abfolge:

Topik >> kontrastives Element >> Topik

Rizzis Analyse beschränkt sich auf referentielle Phrasen. Ich beschränke mich im folgenden ebenfalls auf referentielle Phrasen (wie es ja auch der Vorgehensweise in Speyer 2007b, c, 2008 entspricht), füge aber hinzu, dass wahrscheinlich das Rizzische Template durch adverbiale Projektionen zu ergänzen ist. Dies wird, wie bereits angedeutet, für spätere Forschungen zurückgestellt.

Im Rizzischen Template hätten wir nun durch das zweimalige Auftreten einer TopP genau die Beliebigkeit, die wir eigentlich vermeiden wollen. Es ist nun zu prüfen, inwiefern das Rizzische Template für das Deutsche überhaupt zutreffend ist.

Hier kommen uns die Daten aus dem Frühneuhochdeutschen zu Hilfe. In einigen Fällen, nämlich dort, wo eindeutig referentielle Phrasen involviert sind und wo die entsprechenden Sätze in einem Kontext stehen, lassen sich die informationsstrukturellen Funktionen der ins Vorfeld verschobenen Phrasen eindeutig bestimmen. Und hier sehen wir eine deutliche Abfolgepräferenz (Tabelle 4)

Tabelle 4: Abfolge informationsstrukturell bestimmbarer Phrasen im Vorfeld

	→ 2. Element:	rahmenbildend	kontrastiv	Topik
↓ 1. Element:				
rahmenbild.		-	3	10
kontrastiv		-	-	8
Topik		1	-	-

In fast 95% der Fälle (18 von 19), bei denen das Topik involviert ist, finden wir das Topik an zweiter Stelle. Wenn wir nun den Falle, bei dem auf das Topik eine rahmenbildende CP folgt (35), als Sonderfall für einen Moment ausklammern, lassen sich nur drei mögliche Abfolgen erkennen:

rahmenbildend >> kontrastiv (36)

rahmenbildend >> Topik (37)

kontrastiv >> Topik (38)

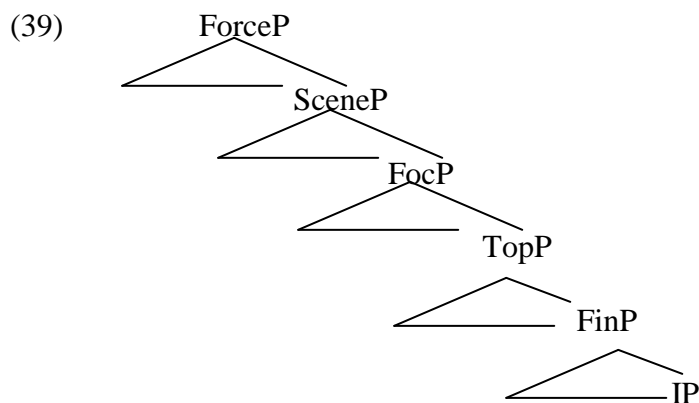
(35) min herze in mime libe wolte mir zerspringen von rehter v'berswenkender fro<sup>e</sup>iden.  
(231.6.7f.)

(36) Jm 6886. Jar der Großfu<sup>e</sup>rst DEMETRI hat den ma<sup>e</sup>chtigen Tatarischen Khu<sup>e</sup>nig  
MAMAI geschlagen (115.B1r.11f.)

(37) Dar nach die edel kungin fuer enhalb Ofen auf des Laslaes Wans gu<sup>e</sup>eter mit grossem  
kummer, (113.10.16f.)

(38) anders ich mo<sup>e</sup>hte sin nüt erlitten haben (231.16.17)

Wenn nun nur diese Abfolgen möglich sind, können wir daraus schließen, dass dies die Abfolgen sind, die C-Architektur in ihrer gesplitteten Form bereithält. Daraus ergibt sich für die frühneuhochdeutsche CP folgendes Bild (39):



Man beachte, dass diese Anordnung bis auf ein Detail Rizzis (1997) und Grewendorfs (2002) Vorschlag entspricht, der in (23) vorgestellt wurde. Dieses Detail ist, dass die obere TopP spezialisiert ist und eine Phrase ist, die vorzugsweise rahmenbildende Elemente im Gegensatz zu normalen Entitäten-Topiks aufnimmt. Da laut Jacobs (2001) rahmenbildende Elemente durchaus Eigenschaften haben, die sie mit Topiks im engeren Sinne verbinden, ist es nicht verwunderlich, wenn sich im Laufe der Sprachgeschichte eine der gedoppelten Topikphrasen

spezialisiert. Da auch im Altenglischen rahmenbildende Elemente die Tendenz haben, an den Satzanfang zu wandern, können wir davon ausgehen, dass diese Spezialisierung bereits in protowestgermanischer Zeit, wenn nicht früher, stattgefunden hat.

Die wenigen Fälle, die diesem Muster nicht entsprechen (zu denen auch (2d) von oben gehört), lassen sich innerhalb des theoretischen Rahmens so erklären, dass die Phrase, die nach SpecFinP bewegt wurde, sich nicht weiterbewegt hat und darum von einer Phrase, die z.B. SpecTopP ansteuert, überholt worden ist. Es fällt auf, dass es in beiden Fällen eine rahmenbildende Phrase ist, die in SpecFinP verbleibt. Solch eine Phrase hätte aber bei endgültiger Verschiebung den weitesten Weg zurückzulegen. Möglicherweise entspricht die Tatsache, dass gerade diese Bewegung recht häufig blockiert ist, einem unabhängigen Minimal-Move-constraint, der interferiert. Das ist bislang nur eine Vermutung; weitere Forschungen sollen zeigen, ob solch ein Constraint sich unabhängig nachweisen lässt.

Bleibt noch zu bemerken, dass die heutigen Beispiele doppelter Vorfelddbesetzung ebenfalls in dieses Schema zu passen scheinen. Wenn wir ein Beispiel wie (9), also ‚Von meinem Freund das Buch wird gesucht‘ nehmen, können wir argumentieren, dass *das Buch* einen kontrastiven Fokus trägt, während die besitzanzeigende Phrase *von meinem Freund* den Bereich angibt, für den die Evaluation der mit Fokus angereicherten Proposition überhaupt Sinn macht.

Eine Frage ist jetzt jedoch noch offen: Warum treten Fälle wie z.B. (36) im heutigen Deutsch nicht mehr auf, obwohl sie von der Informationsstruktur her doch möglich zu sein scheinen? Ist dies nur der Tatsache geschuldet, dass doppelte Vorfelddbesetzung insgesamt so selten ist, dass es einfach Zufall ist, dass solche Beispiele nicht belegt sind? Das wäre ein seltsamer Zufall, zumal da sie im Frühneuhochdeutschen ja relativ häufig waren und sich diese relative Häufigkeit dann, wenn sich sonst nichts geändert hat, eigentlich ins heutige Deutsch insofern fortsetzen sollte, dass sie wenigstens ab und zu auftreten. Doch hat Müller (2003; 2005) kein Beispiel gefunden, obwohl er zweifelsohne sehr gründlich vorgegangen ist. Es muss sich also doch etwas Prinzipielles geändert haben.

Fragen wir uns, was die Konsequenz eines Anstiegs des Wertes für den Constraint 1-VF sein muss. Als Konsequenz müssen bei der Produktion Verstöße gegen diesen Constraint zunehmen seltener werden und gleichzeitig bei der Rezeption die Akzeptanz solcher Beispiele sinken. Was würde nun passieren, wenn jemand, in dessen Grammatik der Constraint 1-VF einen relativ hohen Wert hat, einen Satz mit doppeltem Vorfeld hört? Er würde natürlich versuchen, den Satz so zu analysieren, dass der Constraint 1-VF nicht verletzt ist. Das geht bei einer ganzen Anzahl von Sätzen ganz gut, nämlich bei denen, die der Müllerschen



Analyse entsprechen, da man hier die teilentleerte VP als ‚Superkonstituente‘ analysieren kann. Bei Sätzen wie (36) geht dies hingegen nicht, und solche Sätze würden darum zunehmend als ‚falsch‘ interpretiert. Unser hypothetischer Sprachverwender hätte nun eine Regel aufgestellt, dass doppelte Vorfelddbesetzung in Ordnung ist, solange sie sich als scheinbare Vorfelddbesetzung analysieren lässt, und würde folglich, wenn er selbst Sätze generiert, nur dann das Vorfeld augenscheinlich doppelt besetzen, wenn die zwei Vorfeldkonstituenten in Wahrheit als Teile einer teilentleerten VP gelten können. Dies ist ein klassischer Fall von Reanalyse, die aber nur dadurch getriggert ist, dass es bei gestiegenem Wert für 1-VF auf einmal wichtig ist, nur eine Phrase im Vorfeld zu haben; zu Zeiten, wo dieser Constraint noch einen relativ niedrigen Wert hatte, wäre es verhältnismäßig gleichgültig, ob ein augenscheinlicher Verstoß gegen diesen Constraint ein tatsächlicher oder nur ein scheinbarer Verstoß ist.

## 6. Zusammenfassung

Die für das moderne Deutsch entwickelte Theorie der Vorfelddbesetzung als Wettstreit verschiedener Phrasenstrukturen, der von den Constraints der Vorfelddatterie und dem Constraint, dass nur ein Element ins Vorfeld darf, entschieden wird, lässt sich fruchtbar auf das Frühneuhochdeutsche anwenden. Dabei zeigt sich, dass erstens früher mehrfache Vorfelddbesetzung wesentlich häufiger war als heute (was durch eine Zunahme des Wertes des Constraints 1-VF erklärt werden kann), zweitens die Serialisierung der Elemente im mehrfach besetzten Vorfeld dem von Rizzi (1997) entwickelten Template folgen.

## 7. Literatur

- Besch, Werner, Winfried Lenders, Hugo Moser & Hugo Stopp (1972-1985): *Das Bonner Frühneuhochdeutschkorpus*. Online unter: <http://www.ikp.uni-bonn.de/dt/forsch/fnhd/>
- den Besten, Hans (1977): On the Interaction of Root Transformations and Lexical Deletive Rules. Ms., MIT / University of Amsterdam (auch 1981 in Groninger Arbeiten zur germanistischen Linguistik 20, 1-78; online: <http://www.dbnl.org/tekst/best005inte01/>).
- Böll, Heinrich (1963): *Ansichten eines Clown*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

- Boersma, Paul & Bruce Hayes (2001): „Empirical Tests of the Gradual Learning Algorithm.“  
*Linguistic Inquiry* 32, 45-86.
- Brandt, Margareta, Marga Reis, Inger Rosengren & Ilse Zimmermann (1992): „Satztyp,  
Satzmodus und Illokution.“ In: Rosengren, Inger (Hg.): *Satz und Illokution*. Bd. 1.  
Tübingen: Niemeyer, 1-90.
- Büring, Daniel & Katharina Hartmann (2001): „The Syntax and Semantics of Focus-Sensitive  
Particles in German.“ *Natural Language & Linguistic Theory* 19, 229-281.
- Fanselow, Gisbert (1987): *Konfigurationsalität* (Studien zur deutschen Grammatik 29).  
Tübingen: Narr.
- Fortmann, Christian (1996): *Konstituentenbewegung in der DP-Struktur*. Tübingen:  
Niemeyer.
- Grewendorf, Günther (2002): *Minimalistische Syntax*. Tübingen: Francke.
- Grubačić, Emilija (1965): Untersuchungen zur Frage der Wortstellung in der deutschen  
Prosadichtung der letzten Jahrzehnte. Dissertation, Zagreb
- Haider, Hubert (1982): „Dependenzen und Konfigurationen: Zur deutschen V-Projektion.“  
*Groninger Arbeiten zur germanistischen Linguistik* 21, 1-60.
- Hoberg, Ursula (1997): „Die Linearstruktur des Satzes.“ In: Eroms, Hans-Werner, Gerhard  
Stickel & Gisela Zifonun (Hgg.): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin: de Gruyter,  
1495-1680.
- Jacobs, Joachim (1983): *Fokus und Skalen. Zur Syntax und Semantik der Gradpartikeln im  
Deutschen* (Linguistische Arbeiten 138). Tübingen: Niemeyer.
- Jacobs, Joachim (1986): „The Syntax of Focus and Adverbials in German.“ In: Abraham,  
Werner & Sjaak de Meij (Hgg.): *Topic, Focus, and Configurationality*. Philadelphia:  
Benjamins, 103-127.
- Jacobs, Joachim (2001): „The dimensions of topic-comment.“ *Linguistics* 39, 641-681.
- Lee, Duk Ho (1975): „Die Problematik der Zweitstellung des Verbum Finitum im  
Deutschen.“ *Colloquia Germanica* 9, 118-142.
- Legendre, Géraldine, Jane Grimshaw & Sten Vikner (Hgg. 2001): *Optimality Theoretic  
Syntax*. Cambridge, Ma.: MIT Press.
- Lenerz, Jürgen (1984): *Syntaktischer Wandel und Grammatiktheorie. Eine Untersuchung an  
Beispielen aus der Sprachgeschichte des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Lötscher, Andreas (1985): „Syntaktische Bedingungen der Topikalisierung.“ *deutsche  
sprache* 13, 207-229.

- Lühr, Rosemarie (1985): „Sonderfälle der Vorfeldbesetzung im heutigen Deutsch.“ *deutsche sprache* 13, 1-23.
- Müller, Stefan (2003): „Mehrfache Vorfeldbesetzung.“ *deutsche sprache* 31, 29-62.
- Müller, Stefan (2005): „Zur Analyse der scheinbar mehrfachen Vorfeldbesetzung.“ *Linguistische Berichte* 203, 29–62.
- Önnerfors, Olaf (1997): *Verb-erst-Deklarativsätze. Grammatik und Pragmatik*. Lunder germanistische Forschungen 60. Stockholm: Almqvist & Wiksell.
- Prince, Alan & Paul Smolensky (1993): *Optimality Theory: Constraint Interaction in Generative Grammar*. Ms., Rutgers University.
- Prince, Ellen (1999): „How Not to Mark Topics: ‘Topicalization’ in English and Yiddish.“ In: *Texas Linguistics Forum*, chapter 8. Austin: University of Texas ([ftp://babel.ling.upenn.edu/papers/faculty/ellen\\_prince//texas.ps](ftp://babel.ling.upenn.edu/papers/faculty/ellen_prince//texas.ps)).
- Reis, Marga (1999): „On Sentence Types in German. An Enquiry into the Relationship between Grammar and Pragmatics.“ *Interdisciplinary Journal for Germanic Linguistics and Semiotic Analysis* 4, 195-236.
- Reis, Marga (2005): „On the syntax of so-called focus particles in German – A reply to Büring and Hartmann 2001.“ *Natural Language & Linguistic Theory* 23, 459-483.
- Rizzi, Luigi (1997): „The Fine Structure of the Left Periphery.“ In: Haegeman, Liliane (Hg.): *Elements of Grammar*. Dordrecht: Kluwer, 281-337.
- Shaer, Benjamin & Werner Frey (2004): „‘Integrated’ and ‘Non-Integrated’ Left-peripheral Elements in German and English.“ In: Shaer, Benjamin, Werner Frey & Claudia Maienborn (Hgg.): *Proceedings of the Dislocated Elements Workshop, ZAS Berlin, November 2003* (ZASPiL 35), 465-502.
- Speyer, Augustin (2007a): Ist die lateinische Wortstellung wirklich beliebig? Vortrag im Rahmen des Institutscolloquiums des Philologischen Seminars, Tübingen, 12. Juli 2007.
- Speyer, Augustin (2007b): „Die Bedeutung der Centering Theory für Fragen der Vorfeldbesetzung im Deutschen.“ *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 26, 83-115.
- Speyer, Augustin (2007c): „Filling the vorfeld in written and spoken discourse.“ Erscheint in: Tanskanen, Sanna-Kaisa (Hg.): *Proceedings of Organization in Discourse III: The Interactional Perspective*.
- Speyer, Augustin (2008): „German Vorfeld-filling as Constraint Interaction.“ In: Benz, Anton & Peter Kühnlein (Hgg.): *Constraints in Discourse*. Philadelphia: Benjamins, 267-290.

Sternefeld, Wolfgang (2006): *Syntax. Eine morphologisch motivierte generative Beschreibung des Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg.